Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 153. Elbing, Donnerstag 2. Juli 1896. 48. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 3. Quartal 1896 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unserer Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des spannenden Romans:

„Mit dem Brandmal"

— so weit der Vorrath reicht — gratis nachgeliefert.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. Juni.

Das Haus trat in die dritte Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches ein.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Präsident ein Telegramm aus Aachen, in welchem von der dort versammelten Vereinigung rheinischer Juristen der Reichstag zu dem Entschlusse, das langersehnte Bürgerliche Gesetzbuch jetzt endlich zum Abschlusse zu bringen, beglückwünscht wird.

Eingegangen ist ein Antrag des Reichskanzlers betreffend die Vertagung des Reichstages bis zum 10. November d. Js.

Nachdem die Abgg. Hammacher (natlib.), Prinz Arenberg (Ctr.) und Schall (kons.) zu Mitgliedern der Reichsschuldencommission, und zur Verstärkung der Commission die Abgg v. Kähler (Ctr.), Kropatscheck (kons.) und Pachnicke (freis. Ver.) gewählt worden sind, tritt das Haus in die dritte Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches ein.

In der Generaldebatte erklärt Abg. Kaufmann (freis. Volksp.), seine Partei habe schwere Bedenken gegen verschiedene Beschlüsse des Hauses, aber sie werde sich bei der dritten Lesung darauf beschränken, bezüglich der Scheidung wegen unheilbarer Geisteskrankheit eines Ehegatten auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage hinzuwirken. Im Uebrigen sei sie trotz der Bedenken entschlossen, für das Werk als Ganzes zu stimmen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) betont, daß auch seine Partei gegen mehrere Beschlüsse der zweiten Lesung Bedenken habe, gleichwohl werde sie aber für das Gesetzbuch stimmen.

Abg. Winterer (Els.) theilt mit, daß sich seine Freunde der Abstimmung enthalten würden, weil verschiedene Bestimmungen des Gesetzbuches für Elsaß-Lothringen Verschlechterungen des bestehenden Rechtes brächten.

Abg. v. Manteuffel (kons.) wird mit seinen Freunden das Gesetzbuch annehmen, aber seine Partei wolle die Verantwortung nur für diejenigen Bestimmungen übernehmen, denen sie selbst zugestimmt habe.

Abg. Rickert (freis. Ver.) hebt hervor, daß seine Freunde noch viele Wünsche hätten, aber jetzt sei das einheitliche Recht das Wesentliche. Habe man erst dieses, so sei der Kampf um seine Verbesserung leichter.

Abg. Stadthagen (sozd.) steht einem neuen einheitlichen Recht keineswegs ablehnend gegenüber, aber ein solches Recht müsse auch der Niederschlag der vorhandenen Verhältnisse sein, und der Vorlage sei der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie das soziale Moment fast ganz außer Acht lasse. Seine Partei werde daher mit Nein stimmen.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) hat zwar auch gegen Einzelheiten der Vorlage Bedenken, aber in seiner Gesammtheit sei das Gesetz ein bedeutsamer Fortschritt auch für die Arbeiterklasse; seine Partei sei daher für die Vorlage.

Abg Vielhaben (Rsp.) betont, das Gesetzbuch sei so ausgefallen, daß es wohl den Interessen der Großindustrie und des Großkapitals, nicht aber auch denen des Mittelstandes entspreche. Deshalb könne seine Partei die Verantwortung für das Gesetz nicht übernehmen und werde sich der Abstimmung enthalten.

Abg. Frohme (sozd.) meint, daß sich die Hoffnungen seiner Freunde, die sie auf das Zustandekommen des Gesetzbuchs stellten, nicht erfüllt hätten. Von einer Rechtsgleichheit könne nach diesem Gesetz keine Rede sein. Wolle denn die Regierung nicht wenigstens dem bairischen Heimathrechte ein Ende machen?

Bairischer Ministerialrath v. Heller erklärt, daß das bairische Heimathrecht durch die Vorlage nicht berührt werde, da es durch Verträge gesichert sei.

Abg. Enneccerus (ntl.) erwidert auf die Ausführungen des Abg. Vielhaben, daß gerade die Interessen des bürgerlichen und bäuerlichen Mittelstandes in dem Gesetzbuch in den verschiedensten Beziehungen Berücksichtigung gefunden hätten.

Abg. Richter (frs. Volksp.) entgegnet auf Angriffe des Abg. Stadthagen gegen die Freisinnigen, daß es unmöglich gewesen sei, ohne jede Vorbereitung ein Gesinderecht in das Bürgerliche Gesetzbuch hineinzuarbeiten; im Einführungsgesetz sei übrigens ein Anfang gemacht worden zu einem Einbruch des Reichs in die partikulare Gesinderechtsgesetzgebung.

Abg. Sigl (b. k. F.) sieht in der Vorlage ein schlechtes Gesetz, er werde demnach dagegen stimmen. Als Katholik könne er nicht seine Zustimmung dazu geben, daß die Civilehe verewigt werde.

Abg. Gröber (Ctr.) erwidert darauf, daß der Abg. Sigl am allerwenigsten berufen sei, beim Ehedogma die katholische Auffassung zu vertreten.

Bei der darauf folgenden Spezialberathung wird das erste Buch — allgemeiner Theil — ohne Debatte genehmigt, bei dem zweiten Buch — Recht der Schuldverhältnisse — wird ein vom Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) ergänzter Antrag Kardorff angenommen, wonach durch den durch ein Thier verursachten Schaden eine Ersatzpflicht nicht eintritt, wenn der Schaden durch ein für den Beruf seines Besitzers nothwendiges Hausthier verübt ist, und wenn derjenige, der das Thier hält, die erforderliche Sorgfalt beobachtet.

Zu § 819 beantragt Abg. Haußmann (südd. Vp.), die von der Commission gestrichene Ersatzpflicht für Hasenschaden wieder einzufügen. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 168 gegen 85 Stimmen abgelehnt.

Im § 823 wird auf Antrag des Abg. Gröber (Ctr.) bezüglich der Ersatzpflicht richterlicher Beamten statt der Worte „bei der Entscheidung einer Rechtssache" gesetzt „bei dem Urtheil".

Schließlich wird das 3. Buch — Sachenrecht — unverändert angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Antrag betreffend die Vertagung des Reichstages; Fortsetzung der dritten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches; dritte Lesung des Margarinegesetzes.

Deutschland.

Wilhelmshaven, 30. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag an Bord der „Hohenzollern" auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Die Kriegsschiffe „Mars", „Siegfried", „Beowulf" und die Salutbatterie gaben den Kaisersalut. Es herrscht Regenwetter. Der Kaiser besichtigte mit dem Prinzen Heinrich und dem Staatssekretär Admiral Hollmann eingehend das umgebaute und neu armirte Panzerschiff „Deutschland" und begab sich hierauf an Bord der „Hohenzollern" zurück. Am Mittwoch werden der Kaiser und die Kaiserin der Taufe und dem Stapellauf des Panzerschiffes erster Klasse „Ersatz Preußen" beiwohnen.

Berlin, 30. Juni. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß man im Bundesrathe geneigt sein wird, das Detailreisen im Weinhandel zuzulassen.

— Der Besuch des Prinzen Ludwig von Bayern beim Kaiser in Kiel wird überall sympathisch besprochen und ist in der That ein ebenso interessantes wie wichtiges Ereigniß. Welche Bedeutung man dem Besuche beilegt, geht u. A. aus dem Nebenumstande hervor, daß der offiziöse Telegraph in alle Welt hinaus depeschirte, daß der Prinz sich zwei Stunden länger in Kiel aufgehalten habe, als erst gemeldet war. Dienstag machte der Prinz dem Reichskanzler in Berlin einen längeren Besuch, der ihm zu Ehren ein Diner gab, zu welchem außer der bayerischen Gesandtschaft und den bayerischen Bundesbevollmächtigten, die Staatsminister und Staatssecretäre, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten Einladungen erhalten hatten.

— Die verbündeten Regierungen haben im Reichstage einen Gesetzentwurf in Form eines Antrages eingebracht, nach welchem die Vertagung des Reichstages bis zum 10. November dauern soll.

— „In letzter Stunde" überschreibt die „Köln. Ztg." eine Zuschrift „eines der hervorragendsten Vertreter der Psychiatrie", worin im Interesse der ärmeren Bevölkerungsschichten an den Reichstag ein warmherziger Aufruf gerichtet wird, die dauernde Geistesstörung als Ehescheidungsgrund zu erklären. Es heißt darin: „Es ist ja so leicht, sich auf einen hohen, unerreichbaren Standpunkt zu stellen, — alles Menschliche einfach von sich abzuweisen, und jene Herren eines andern belehren zu wollen, wäre ein vergebliches Bemühen. Jene Gründe nochmals zu wiederholen, hätte daher keinen Zweck, besser und eindringlicher, als es dort bereits geschehen, könnten wir es hier nicht sagen. Wohl aber wird man es einem Fachmanne gestatten, dessen Erfahrung sich über ein ganzes Menschenalter erstreckt, nochmals auf das Maß von Elend, von Sorgen und Noth hinzuweisen, das in der Aufhebung jenes Paragraphen enthalten ist. Der Arbeiter, der kleine Mann muß Jemand haben, der für seine Kinder Sorge trägt, der seine Haushaltung nothdürftig weiterführt, und der Minister hat schon — und mit einer wie großen Berechtigung — darauf hingewiesen, wie die hohen sittlichen Bedenken jener Herren in der Wirklichkeit zum Ruin der Familie und zu den unsittlichsten Beziehungen führen. Wenn man in der Lage ist, dieses Elend täglich vor Augen zu haben und Klagen anhören zu müssen, deren Berechtigung man zugestehen muß, dann wird man die Empörung begreifen, die uns bei der Nachricht von der Streichung des § 1552 erfassen mußte. Die Hoffnung auf eine Umkehr ist gering, aber so gering sie ist, sie besteht und wer es redlich mit dem Wohl und Wehe des Volkes meint, wem nicht Vorurtheil und Beschränktheit jedes natürliche Denken und Empfinden zur Unmöglichkeit gemacht haben, der sollte bei der letzten Lesung nicht fehlen, um ein Unheil zu verhüten und sich den Dank vieler Unglücklichen zu verdienen, die sonst in Schmach und Sünde vergehen."

— Dem Reichstage ist ein Telegramm zugegangen von Mitgliedern des rheinischen Juristentages in Aachen, in welchem dieselben ihre Genugthuung über die Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuches vor der Vertagung aussprechen.

— Dem vortragenden Rathe im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und Vorsitzenden der technischen Deputation für das Veterinärwesen, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath Beyer ist die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des Sterns zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub ertheilt worden. Geh. Rath Beyer, welcher jetzt seinen Wohnsitz von Berlin verlegt, war 21 Jahre im Ministerium für Landwirthschaft thätig und an der jetzigen Organisation des Veterinärwesens und dem Ausbau der Veterinärgesetzgebung in hervorragender Weise betheiligt. — Zum Vorsitzenden der technischen Deputation für das Veterinärwesen ist der Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rath Sterneberg ernannt worden.

— In Berlin hat eine von etwa 1200 den besseren Ständen angehörenden Damen besuchte Frauenversammlung stattgefunden, die einstimmig eine Resolution annahm gegen den Beschluß des Reichstages bei der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches über die rechtliche Stellung der Frau. Die Resolution wurde noch vor Beginn der dritten Lesung dem Reichstage zugestellt.

— Die Getreide-Einfuhr in das Deutsche Reich betrug im Mai im Vergleich zum Vorjahr 1 059 883 (1 332 249) Doppelcentner Weizen, 667 004 (1 174 725) Doppelcentner Roggen, 190 092 (353 911) Doppelcentner Hafer, 568 839 (982 377) Doppelcentner Gerste, 35 717 (42 355) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 626 608 (274 887) Doppelcentner Mais und Dari. Von Januar bis Ende Mai wurden eingeführt 6 276 282 (4 557 717) Doppelcentner Weizen, 3 366 381 (2 826 792) Doppelcentner Roggen, 810 817 (968 544) Doppelcentner Hafer, 2 868 388 (3 664 424) Doppelcentner Gerste, 251 313 (246 142) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 3 165 216 (888 600) Doppelcentner Mais und Dari.

— Die vorjährige Ernte in Preußen ist nach den jetzt in der „Statist. Korr." vorliegenden endgiltigen Zahlen im Allgemeinen erheblich besser ausgefallen, als sich nach den monatlichen Saatenstandsberichten und der vorläufigen Schätzung im Herbst v. J. erwarten ließ. Der Ernteertrag war bei Winterweizen 15 552 540 (gegen das Vorjahr weniger 368 299), Sommerweizen 1 171 012 (mehr 25 499), Winterroggen 48 522 659 (weniger 939 103), Sommerroggen 434 034 (mehr 3905), Sommergerste 12 272 237 (mehr 639 923), Sommermenggetreide 2 083 565 (mehr 34 364), Hafer 33 326 315 (mehr 820 224), Buchweizen 953 380 (mehr 104 430), Erbsen 2 104 643 (weniger 80 845), Ackerbohnen 1 690 650 (mehr 23 723), Kartoffeln 217 318 133 (mehr 27 839 202), Zuckerrüben 87 645 470 (weniger 8 026 799), Futterrüben 47 178 538 (mehr 2 981 897), Winterraps 774 095 (mehr 55 960), Klee als Futter 32 917 960 (mehr 9 867 426) und Wiesenheu 85 593 937 (mehr 10 361 062) Doppelcentner. Das Ergebniß weicht von den monatlichen Saatenstandsberichten des vorigen Jahres zum Theil erheblich ab. So war vom Hafer im amtlichen Saatenstandsbericht im Juli 1895 gesagt worden, daß er bei weitem nicht die hohen Erträge des Vorjahres erreichen würde. Hafer hat aber einen erheblichen Ueberschuß ergeben und, während im August 1895 behauptet war, daß auf „eine volle Mittelernte kaum zu rechnen" sei, die Ernte aller vorhergegangenen 12 Jahre übertroffen. Auch die Kartoffeln, von denen nach anfänglich günstigen Berichten im August gesagt war, daß die Aussichten nicht unwesentlich herabgestimmt seien, haben eine ungewöhnlich reiche Ernte, die die aller voraufgegangenen Jahre übertrifft, gehabt. Bei allen wichtigen Feldfrüchten hat der Ertrag der letzten Ernte den Durchschnittsertrag der voraufgegangenen 5 Jahre wesentlich überstiegen. Dieser Ueberschuß beträgt beim Winterweizen 6,9, beim Winterrogen 11,6, bei der Sommergerste 13,1, beim Hafer 16,2, beim Wiesenheu 25,5, beim Kleeheu 32,5, bei den Kartoffeln 32,5 und bei den Futterrüben sogar 36,2 pCt. Man kann hiernach die Ernte von 1895 als sehr gut bezeichnen; sie war im allgemeinen jedenfalls die reichlichste der letzten 12 Jahre, wenn auch der Ertrag von Winterweizen und Winterroggen hinter dem einiger voraufgegangener Jahre, insbesondere 1893, um ein geringes zurückgeblieben ist.

— Anläßlich seines Rücktritts hat der frühere Handelsminister v. Berlepsch die Büste des Kaisers erhalten.

— Herr Oberpräsident Graf von Bismarck begab sich gestern Abend mit dem Schnellzuge zu einem achttägigen Besuche nach Friedrichsruh.

— Wie die „Post" meldet, reichte der Hofprediger a. D. Stöcker bei dem Amtsgericht Saarbrücken eine Beleidigungsklage gegen den Frhrn. v. Stumm ein. Die „Post" bemerkt hierzu, die zuständige Gerichtsstelle für den Frhrn. v. Stumm sei Neunkirchen.

— Ein Bund der polnischen Geselligkeitsvereine ist zwecks festeren Zusammenschlusses der Polen, in Berlin begründet worden.

Cronberg, 30. Juni. Der König von Dänemark ist heute Mittag aus Wiesbaden zum Besuche bei der Kaiserin Friedrich hier eingetroffen.

Weimar, 30. Juni. In Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin fand heute bei sehr zahlreicher Betheiligung die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft statt. Geheimer Hofrath Dr. Ruland erstattete den Jahresbericht und sprach der Großherzogin Namens der Gesellschaft den Dank für die von ihr dem Archiv zugewendeten Gaben aus. Prof. Burdach-Halle hielt einen beifällig aufgenommenen Festvortrag über Goethe's „West-östlichen Divan."

Hamburg, 30. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat ein Strafverfahren gegen verschiedene hiesige Beerdigungsvereine und Uebernehmer von Beerdigungen eingeleitet wegen Verdachtes des Betruges und Wuchers. Die Beschlagnahme der Geschäftsbücher ist verfügt. Die Untersuchung wurde dadurch veranlaßt, daß für Särge, Ausstattungen 2c. außerordentlich hohe Preise berechnet, sowie baare Auslagen für die Hinterbliebenen besonders hoch angerechnet worden sein sollen.

Karlsruhe, 30. Juni. Wie die „Karlsruher Zeitung" meldet, ist der bisherige Staatsanwalt am hiesigen Landgericht Dr. Jolly, welcher auf die Dauer eines Jahres aus dem Staatsdienst ausgetreten ist, um die Chefredaktion der „Münchener Allgemeinen Zeitung" zu übernehmen, zum Geheimen Regierungsrath ernannt worden.

Metz, 30. Juni. Wie die „Lothringer Zeitung" meldet, brennt seit 7 Uhr Nachmittags das Zeughaus 3 „Devant les Ponts." Um 7¾ Uhr erfolgte eine theilweise Explosion, wobei zahlreiche Personen schwer verletzt, einige getödtet wurden. Da eine große Menge Explosionsstoffe in dem Zeughaus lagern, schwebt die Umgebung in größter Gefahr.

Prinz Ludwig von Bayern

ist von Kiel zunächst nach Berlin und nicht direkt nach München zurückgereist. Er hat hier gestern Vormittag dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe einen Besuch abgestattet und seine Theilnahme an einem größeren Diner zugesagt, das Abends ihm zu Ehren beim Reichskanzler stattfindet. Zu dem Diner haben außer den Mitgliedern der bayrischen Gesandtschaft und den bayrischen Bundesbevollmächtigten die Staatsminister und Staatssekretäre, die Chefs der Civil- und Militärkabinets, sowie andere Personen von Distinktion Einladungen erhalten. Auch der Graf Conrad Preysing gehört zu den Geladenen — die beste Strafe für seine partikularistischen Hetzreden, denn hierdurch wird ihm am deutlichsten bewiesen, wie verfehlt sein geschmackloses Auftreten gewesen.

Am Nachmittage stattete Prinz Ludwig in Begleitung des bayrischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld-Köfering und der Mitglieder der bayrischen Gesandtschaft der Gewerbe-Ausstellung einen längeren Besuch ab.

Das neue Auswanderungsgesetz.

Nachdem von offiziöser Seite versichert worden ist, die Arbeiten zu dem neuen Auswanderungsgesetz seien so weit gefördert, daß die Einbringung des Entwurfs „mit Sicherheit" zu Beginn der nächsten Session des Reichstags zu erwarten sei, wird man wohl damit rechnen dürfen, daß die wichtige Frage einer Regelung des Auswanderungswesens, die seit dem Initiativantrage des Abg. Dr. Kapp vom 25. Februar 1878 im Reichstage wiederholt angeregt worden ist, endlich zur Lösung gelangen wird. Die letzten Versuche, die zu einer Förderung der Angelegenheit im Reichstage gemacht worden sind, hatten unter besonderem Mißgeschick zu leiden. Der in der Session von 1892/93 vorgelegte Gesetzentwurf fand bekanntlich in allen betheiligten Kreisen einen so lebhaften Widerspruch, daß die verbündeten Regierungen selbst keinen Werth mehr auf seine Durchberathung zu legen schienen; er kam nicht einmal zur ersten Lesung. Seither hieß es wiederholt, der betreffende Entwurf werde im auswärtigen Amt einer völligen Umarbeitung unterzogen und sowohl vor Beginn der vorigen wie der jetzigen Tagung des Reichstags wurde die Vorlegung eines Auswanderungsgesetzes angekündigt. Die Ausführung der Absicht ließ aber auf sich warten. Der von den Abgg. Dr. Hasse und Genossen in der vorigen Session unternommene Versuch, auf dem Wege eines Initiativantrages, der die „baldigste Vorlegung des in Aussicht gestellten Entwurfs" verlangte, stimulirend einzuwirken, kam nicht zur Ausführung, da der Antrag wegen der Ueberfülle an sonstigem Arbeitsstoff unerledigt blieb. In einer Beziehung wird man sich mit dieser Verzögerung einer sonst dringlichen Angelegenheit zufrieden erklären können. Seit der Einbringung des Entwurfs vom Jahre 1893 ist wenigstens ein Versäumniß gut gemacht worden, das damals zu den schwersten Bedenken Anlaß geben mußte; die colonialpolitische Seite des Auswanderungswesens, die in jenem Entwurf gänzlich vernachlässigt war, ist einer gründlichen Erörterung unterzogen worden. Der Colonialrath hat durch seine wiederholte Beschäftigung mit der Auswanderungsfrage in den weitesten Kreisen dem Grundsatz zur Anerkennung verholfen, daß ein Auswanderungsgesetz ohne besondere Berücksichtigung unserer

colonialpolitischen Bestrebungen ein verfehltes Gesetz sein würde. Die Richtpunkte, welche der Colonialrath in dieser Beziehung im vorigen Jahre aufgestellt hat, werden hoffentlich bei der Gestaltung des neuen Gesetzentwurfs maßgebend gewesen sein, so daß die Uebersiedelung deutscher Reichsangehöriger nach den dazu geeigneten Theilen unserer Schutzgebiete möglichst erleichtert werden wird. Unter dieser Voraussetzung wird man sich mit der Verzögerung der Angelegenheit befreunden dürfen.

Im englischen Parlament wurden gestern wieder verschiedene interessante Aufschlüsse gegeben. So erklärte der Parlamentssecretär des Krieges Berwick auf eine Anfrage, der Befehlshaber der Truppen in Südafrika habe gegenwärtig 5230 Mann Reichstruppen zur freien Verfügung für jeden erwünschten Dienst. In diese Zahl sei das von Malta nach Südafrika beorderte Bataillon nicht mit einbegriffen. Der Deputirte Bagley fragt an, ob der Staatssecretär der Colonien Chamberlain seine Aufmerksamkeit auf die in dem Freibrief der Südafrika-Gesellschaft enthaltene Klausel gelenkt habe, in welcher die den Freibrief Nachsuchenden der Ansicht Ausdruck geben, daß der Zustand der Eingeborenen in dem Gesellschaftsgebiete wesentlich gebessert werden würde, zweitens, ob die in der Thronrede verheißene Untersuchung aller Handlungen der Gesellschaft seit dem Beginn ihrer Thätigkeit auch die Ausführung der Klausel zum Schutze der Person und des Eigenthums der Eingeborenen umfassen werde und drittens, welche Schritte die Gesellschaft zur materiellen Besserung des Zustandes der Eingeborenen gethan habe. Chamberlain erwiderte bezüglich der ersten Frage, daß ihm die Aufzählung (nicht Klausel) im Freibrief bekannt sei. Bezüglich der zweiten Frage habe die Regierung bereits am Donnerstag erklärt, daß die Verweisung zur Untersuchung umfassend genug sein werde, daß sie sich auch auf die mit dem jetzigen Aufstande verknüpften Thatsachen erstrecken und auch die Untersuchung etwaiger Anklagen über Mißhandlung von Eingeborenen umfassen werde. Was den dritten Theil der Frage betreffe, so könne er sagen, daß durch die Errichtung medizinischer Hülfe, die Unterhaltung einer Polizeimacht, die Einrichtung eines Netzes von Verwaltungsbeamten im Lande, die Durchführung des bürgerlichen und des Strafrechts, die Anlegung von Straßen und die allgemeine Entwickelung des Landes der Gesellschaft bis zum Ausbruch der Rebellion ohne Zweifel der Zustand der Eingeborenen wesentlich gebessert worden sei. Weiter erklärte Chamberlain, die Capregierung und die Regierung von Natal hätten ihre Hülfe angeboten, die Behörden an Ort und Stelle hätten jedoch deren Annahme bisher nicht empfohlen. Dem General Carrington und dem Obercommissar sei volle Disposition gelassen und die brittische Regierung sei bereit, an Streitkräften zu schicken, was immer für nöthig erachtet werden sollte. Bertlett fragt an, ob auf Chamberlains Rath die Direktoren der Chartered-Company die Demission Cecil Rhodes' angenommen hätten, ob das Colonialamt eine Petition erhalten habe, welche von einer ungeheuren Majorität englischer Bewohner in Rhodesia unterzeichnet war und in welcher gebeten wurde, daß Rhodes in seiner dortigen Stellung verbleibe, und welche Schritte die Regierung beabsichtige, um die englischen Colonisten in Rhodesia bei der jetzigen kritischen Lage für den Verlust Rhodes' zu beruhigen. Staatssekretär Chamberlain erklärt, am 24. d. M. hätten die Direktoren der Chartered-Company ihn benachrichtigt, sie seien der Ansicht, daß die Demission Rhodes' und Beit's angenommen werden solle. Er habe seine Uebereinstimmung mit dieser Ansicht ausgedrückt. Ferner habe er thatsächlich eine von etwa 700 Einwohnern des Gebiets der Company unterzeichnete Bittschrift empfangen; dieselbe sei aber nicht in den in der Anfrage angedeuteten Ausdrücken verfaßt. Er sei benachrichtigt worden, daß über den betreffenden Gegenstand Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien. Den dritten Theil der Anfrage verstehe er nicht völlig, aber die Regierung beabsichtige nicht, spezielle Schritte in dieser Sache zu thun. Uebrigens scheine es kaum richtig, zu sagen, daß die Colonisten Rhodes verloren haben, da dieser doch seinen Wunsch ausgedrückt hat, in Rhodesia zu leben und dem Lande seine Zukunft und Arbeit zu dessen Entwickelung zu widmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Juni. Kardinal Agliardi wurde heute Vormittag zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen.

Reichenberg i. Böhmen, 30. Juni. Der Brand in der Liebig'schen Baumwollspinnerei, von dem wir gestern berichteten, wurde nach mehreren Stunden dauernden Anstrengungen lokalisirt. Nachmittags wurden die Arbeiter versammelt, wobei das Fehlen von 6 Arbeiterinnen und 2 Arbeitern festgestellt wurde. Dieselben dürften ihren Tod in den Flammen gefunden haben.

Italien.

Rom, 30. Juni. Bei der Berathung des Budgets des Ministeriums des Aeußern erklärte der Minister des Aeußern Herzog di Sermoneta, Treue zum Dreibund, enge Freundschaft mit England, herzliche Beziehungen zu allen Mächten seien die Grundzüge der italienischen Politik, welche das Ziel verfolge, den status quo im Orient und im Mittelmeer aufrechtzuerhalten und die Ruhe in Europa zu wahren.

— Ueber Crispis Gesuch um Auszahlung eines Ruhegehalts, das ihm in der Höhe von 25,000 Lire auch bewilligt worden ist, macht ein dem früheren Ministerpräsidenten ergebenes neapolitanisches Blatt Mittheilungen, wonach Crispi entschlossen sein soll, sich völlig ins Privatleben zurückzuziehen, und sich dazu verstanden hat, die Pension zu fordern, weil er in Anbetracht seines hohen Alters und der Ischias, die in den letzten Zeiten sich besonders verschärft hat, dem Advocatenberuf nicht mehr nachgehen kann.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die Deputirtenkammer setzt die Berathung über die Reform der direkten Steuern fort. Gauthier kritisirt die Vorlage, welche eine ungerechtfertigte Konzession an die Sozialisten sei. Naquet spricht sich gegen die Rentensteuer aus. Auf Antrag des Finanzministers Cochéry beschließt die Kammer mit 426 gegen 15 Stimmen morgen eine Sitzung abzuhalten.

— Ministerpräsident Méline beabsichtigt Mitte Juli einen Gesetzentwurf einzubringen behufs Schaffung von Ausfuhrprämien für französischen Zucker. Die hierzu erforderlichen 15 Millionen sollen durch eine Erhöhung der Zuckersteuer aufgebracht werden. Der Ministerpräsident wird beantragen, daß die Vorlage noch vor den Ferien berathen wird.

Rußland.

Petersburg, 30. Juni. Nach hier am 15./27. Juni aus allen Theilen des Reiches eingegangenen amtlichen Nachrichten sind die Ernteaussichten sehr gute, besonders im Kaukasus, in den südwestlichen und mittleren Provinzen und zwar speziell für Raps, Weizen und Gerste.

England.

London, 30. Juni. Nach einer bei „Lloyd" eingegangenen Meldung aus Para stieß der englische Dampfer „Santarense", von Liverpol nach Para bestimmt, mit dem englischen Schiff „Dundonald", von San Francisco nach Hull unterwegs, zusammen. Der „Santarense" sank, der „Dundonald" erhielt ein Leck und ist noch anderweitig beschädigt. Menschen sind nicht umgekommen. Die Mannschaft des „Santarense" wurde vom „Dundonald" aufgenommen, die Passagiere wurden von der norwegischen Bark „Hiawatha" in Para gelandet.

London, 30. Juni. Der erste Lord der Admiralität Goschen erklärte heute im Unterhause, die auf dem Continent von den Blättern verbreiteten Nachrichten von einem angeblichen ungebührlichen Betragen der englischen Matrosen anläßlich ihres Besuches in Rom seien durchaus unwahr und unzutreffend.

Bulgarien.

Sofia, 30. Juni. Das Blatt „Dnewni Nowini" bestätigt das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister Petrow und anderen Mitgliedern des Cabinets wegen des Wiedereintrittes der ausgewanderten Offiziere in die Armee, da der Kriegsminister demselben unbedingten Wiederstand entgegensetze, angeblich sogar unter Androhung seiner Demission.

Spanien.

Madrid, 30. Juni. Die Königin-Regentin unterzeichnete ein Dekret, in welchem angeordnet wird, daß das gegenwärtige Budget bis zur Annahme der neuen Budgets in Kraft bleiben solle.

Aus den Provinzen.

Danzig, 30. Juni. Auf der hiesigen Schichauschen Werft wird in diesem Herbst einer der großen, für den Norddeutschen Lloyd im Bau befindlichen überseeischen Dampfer vom Stapel laufen. Die Arbeiten an dem eisernen Koloß sind bereits bis zum Oberdeck gediehen. — Die „Allgemeine Ausstellung" wurde gestern geschlossen. Ein großer Theil der Aussteller nimmt seine Ausstellungsgegenstände nicht zurück, es wurde deshalb heute Vormittag ein Theil der Sachen versteigert. Es befanden sich darunter besonders Erzeugnisse des Kunsthandwerks, Malereien und Stickereien. Am Schlusse der Ausstellung hat eine Nachprämiirung stattgefunden, bei welcher u. A. nachstehende Preise verliehen wurden: Die goldene Medaille an A. Jon. Lange-Danzig für Bettsophas, B. Kasprowicz-Gnesen für Liqueure, J. F. Wegmann-Elbing, Gipsplattenfabrik, R. Grosse-Danzig für Photographien, Dr. Paul Nickel-Danzig für Molkereiprodukte; die silberne Medaille den Herren: Karl Frick-Königsberg für Patentsopha und Jaeckel-Danzig, Korkfabrik; die bronzene Medaille den Herren: Böhmer und Lehmann-Danzig für Eckgarderobenschrank, Nötzel, Arbeiter in Danzig, für Knochenarbeit.

Pr. Stargard, 1. Juli. Wie bereits gemeldet, ist das Ergebniß der Abgeordnetenwahl für den Wahlkreis Berent-Pr. Stargard-Dirschau und für die deutsche Partei leider ein ungünstiges geworden. Denn von 468 abgegebenen Stimmen fielen 236 auf den polnischen Candidaten, den Pfarrer Dr. v. Wolszlegier (Wollschläger)-Gilgenburg und 232 auf den deutschen Candidaten, den Rittergutsbesitzer Arndt-Gartschin. Doch wird die Giltigkeit der Wahl aller Wahrscheinlichkeit nach angefochten werden. Denn wie der Wahl-Commissar, Herr Landrath Hagen bei Eröffnung der Wahl mittheilte, sind bei den Wahlmännerwahlen in zehn Fällen Wahlvergehen vorgekommen und darunter waren zwei Fälle, welche die Wahl auf jeden Fall ungültig machen müssen. Die Wählerversammlung beschloß aber dennoch, sämmtliche Wahlmännerwahlen für giltig anzusehen. So wurde denn zur Wahl geschritten. Zuerst gaben die Wahlmänner des Berenter Kreises ihre Stimmen ab, die mit einer Majorität von 20 Stimmen für den Candidaten Arndt abschlossen. Als der Dirschauer Kreis abgestimmt hatte, belief sich die Majorität Arndts auf ungefähr 60 Stimmen. Erst die Abstimmung des Pr. Stargarder Kreises entschied zu Gunsten des polnischen Candidaten. Der Grund für dies Resultat ist wie immer in der Lauheit einiger deutscher Wahlmänner zu suchen; denn von den 10 Wahlmännern, die bei der Wahl fehlten, gehören 8 der deutschen und nur 2 der polnischen Partei an. Interessant dürfte es ferner sein, daß wider Erwarten drei von dem Königlichen Landrath bestätigte Ortsvorsteher für den polnischen Candidaten stimmten, darunter einer, der kurz vorher in einem Gespräch mit einem deutsch gesinnten Beamten die Versicherung abgegeben hatte, für den deutschen Candidaten stimmen zu wollen. Auffällig erscheint auch, daß die Wahlmänner ihre Stimmen aus der Mitte der Versammluug heraus abgeben konnten, und ohne daß sie an den Wahltisch zu treten brauchten. So konnte es z. B. vorkommen, daß, als ein polnischer Wahlmann aufgerufen wurde, der aber fehlte, zwei andere Wahlmänner die Hand erhoben, um für ihn die Stimme abzugeben. Das mißlang ihnen zum Glück. Im Gegensatz zur Lauheit, die von manchen der deutschen Wahlmänner gezeigt wurde, agitirte man polnischerseits auf alle mögliche Weise. So wurde einem deutschen Wahlmanne, der an einem Geschwüre krank lag, von seinem polnischen Arzt gerathen, sich an der Wahl nicht zu betheiligen, da sonst der Tod des Patienten herbeigeführt werden könnte. Ferner sind, jedenfalls um echte Collegialität zu wahren, einige deutsche Gerichtssekretäre der Wahlmännerwahl fern geblieben, weil ihre polnischen Collegen beschlossen hatten, sich der Wahl zu enthalten. Und bei einer Wahlmännerversammlung erklärte sich sogar ein Oberlehrer eines deutschen Gymnasiums ganz offen für den polnischen Kandidaten. Nun, die Wahl hat jedenfalls gezeigt, daß das Zusammenhalten der Deutschen ein ganz anderes sein muß, um zum Siege zu führen, und wenn, wie nicht anders zu erwarten ist, die Wahl noch einmal wiederholt wird, dann werden hoffentlich nicht wie jetzt so viele der deutschen Wahlmänner dem Wahltische fern bleiben.

Thorn, 29. Juni. Dem Eisenbahnwerkmeister Hering auf dem Hauptbahnhof Thorn ist im Auftrage der Kaiserin von Rußland eine silberne Uhr mit ebensolcher Kette, geziert mit dem russischen Adler, zugegangen. Herr Hering hatte seiner Zeit den Eisenbahnzug, welcher die Kaiserin von Rußland von Thorn nach Osterode brachte, geführt. Dem Werkmeister in Osterode ist eine ebensolche Uhr zugestellt worden.

Briesen, 30. Juni. Gestern fuhr der Besitzer W. aus Bahrendorf mit Frau und erwachsenen Kindern zum Ablaß nach Dembowalonka. Als sie Mittags heimkehrten, lag sein schönes Gehöft in Asche. Während seiner Abwesenheit hat jemand im Stalle Feuer angelegt. Nichts konnte gerettet werden. Das Vieh auf dem Felde ist alles, was er noch behielt. Da mehrere erwachsene Töchter im Hause waren, so war für diese bereits eine gute Aussteuer in Wäsche und Betten besorgt worden, auch sie ist verbrannt. Das baare Geld, wohl an 400 Mk., fand ein gleiches Schicksal. — Das königliche Consistorium zu Danzig wollte vor einiger Zeit auf dem Ansiedelungsgute Rinsk ein evangelisches Seminar errichten. Der Plan mußte aber aufgegeben werden. Jetzt scheint man denselben Plan auf dem Ansiedelungsgute Dembowalonka verwirklichen zu wollen. Heute kam eine Commission der Behörde von Danzig hierher, um an Ort und Stelle der Sache näher zu treten.

Aus dem Kreise Tuchel, 29. Juni. Am Sonnabend wurde der zehnjährige Sohn des Käthners Kametzki zu Groß Schmiedebruch beim Gänsehüten am Oktersker See dicht am Waldrande von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Statt nun sofort die Hülfe des Arztes in Anspruch zu nehmen, fuhr K. zu einem alten Manne in ein Nachbardorf, damit derselbe die bereits eingetretene Geschwulst besprechen sollte. Erst nachdem das Bein bis zum Knie stark geschwollen war, wandte er sich an einen Arzt. Ob der Knabe mit dem Leben davon kommen wird, ist fraglich. In diesem Jahre scheinen die Kreuzottern hier stark aufzutreten. So hat man auf den Kgl. Rieselwiesen in Hellfließ und Wasserfeld mehrere dieser Schlangen getödtet. Selbst in dem herrschaftlichen Garten zu Zamarte wurde eine Kreuzotter gesehen.

r. **Warlubien**, 30. Juni. Bei dem Besitzer P. brach gestern Nachmittag Feuer aus. In kurzer Zeit waren sämmtliche Gebäude ein Raub der Flammen. Vieh ist nicht verbrannt. Da P. jedoch nicht hoch versichert ist, so erleidet er einen beträchtlichen Schaden. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Inowrazlaw, 29. Juni. Um in unserem polnischen Kujawien ein Preßorgan zu haben, das energisch für die Interessen des Deutschthums eintritt, hat sich eine Anzahl von angesehenen Deutschen entschlossen, den hier erscheinenden „Kujawischen Boten" anzukaufen. In einer am Sonnabend zur Berathung dieser Angelegenheit einberufenen Vertrauensmännerversammlung wurde der Ankauf des Blattes beschlossen. Behufs Aufbringung der nöthigen Geldmittel soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet und mit der Sammlung von Antheilzeichnungen zu mindestens 500 Mark sofort vorgegangen werden. Falls das in Aussicht genommene Kapital zusammenkommt, was nach den schon jetzt vorliegenden Zeichnungen zuversichtlich erhofft wird, soll die Uebernahme des Blattes und der Druckerei am 1. September erfolgen.

H. **Jastrow**, 30. Juni. Ein Gehülfe des Schuhmachermeisters A. Steffen hierselbst hatte an einem Finger ein Geschwür, welches ihm der Meister mit einer Nadel öffnete. Mit derselben Nadel verletzte sich Herr St. unmerklich an der Hand; die an sich kleine Wunde verursachte eine so große Anschwellung und Eiterung derselben, daß die höchste Gefahr entstand und nur eine Operation der Hand Rettung bringen konnte. — In vergangener Nacht brannte das Stallgebäude des Schmiedemeisters Gehrke in Lüben total nieder. Der Eigenthümer, welcher erst gegen Mitternacht von auswärts heimkehrte, fand das Gebäude bereits in Asche; der Schaden ist bedeutend.

(!!) **Stuhm**, 30. Juli. In der Nacht von Sonntag zu Montag ist das Dorf Kollosomp von einem Brandunglück heimgesucht worden. Das Feuer brach in der Scheune des Hofbesitzers Herrn Majewski aus. In kurzer Zeit waren sämmtliche Gebäude bis auf das Wohnhaus ein Raub der Flammen. Die ungünstige Windrichtung trieb das Feuer auch auf die Besitzung des Herrn Sakrewski, welche in kurzer Zeit vollständig eingeäschert wurde.

Heilsberg, 29. Juni Heute Vormittag ereignete sich hier ein sehr bedauerliches Unglück, wobei zwei Menschen ihren Todt fanden. Ein etwa vierjähriges Kind des Arbeiters Schw. fiel in den Alleefluß und schwamm eine Strecke auf der Oberfläche des Wassers. Ein junger Mensch Namens Wölki stürzte sich, um das Kind zu retten, in den Fluß und schwamm mit großer Anstrengung ihm nach. Schließlich versagten ihm die Kräfte, und er ertrank, ohne das Kind erreicht zu haben. An der Brücke des Kirchenthores sprang auch noch Herr Rentmeister B. in den Fluß, um das Kind, welches noch immer von dem Wasser auf der Oberfläche getrieben wurde, zu retten. Da aber der Fluß an dieser Stelle mehrere Strudel hat, so konnte er nur mit Aufbietung aller seiner Kräfte dem Tode des Ertrinkens entkommen, ohne das Kind gerettet zu haben. Das Kind wurde bald darauf als Leiche aus dem Wasser gezogen. Die Leiche des jungen Mannes ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Allenstein, 27. Juni. Von Hornissen wurde gestern die weidende Rinderheerde des Besitzers S. in Kleeberg überfallen. Das Vieh wurde wild und lief von der Weide weg durch Getreidefelder in ein Torfbruch, wo drei werthvolle Kühe ertranken.

Königsberg, 30. Juni. Seit der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. ist der Capitän eines in Kiel heimischen Dampfers, welcher an der Holzwiese Ladung einnahm, verschwunden. Er begab sich in der bezeichneten Nacht von seinem Schiffe mittelst des Bootes nach dem gegenüberliegenden Sackheim und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Es wird befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. — Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind die Preise für Grund und Boden in den gut gelegenen Theilen der Stadt gewaltig gestiegen, wie es u. a. auch die beiden nachstehenden Beispiele beweisen: Am 21. November 1837 erwarb der damalige Kaufmann H. L. Voigt die in der Junkerstraße 13/14 gelegenen sogenannten Voigtschen Gründe, die bisher der in Wiesbaden lebenden verwittweten Frau Johanna Voigt gehörten, für den Preis von 7525 Thaler = 22 575 Mk. in der Subhastation. Jetzt sind sie an den Baumeister Herrn Fieck für 500 000 Mk. verkauft worden. Das danebenliegende Grundstück Nr. 15, in welchem sich das Schuhgeschäft von Landsberg befindet, hat anfangs der 60er Jahre 8500 Thaler = 25 000 Mk. gekostet. Ein hiesiger Industrieller, welcher jüngst das Grundstück erworben, hat für dasselbe 100 000 Mk. gezahlt.

Mordproceß Peska.

Das Schwurgericht zu **Danzig** verurtheilte gestern den Arbeiter **Johann Peska** aus **Mühlchen** Kreis **Konitz**, welcher in der Nacht zum 30. April d. Js. seinen Brodherrn, den Besitzer Robert Dähnke und den Zimmermann Zakrzewski ermordete, ferner die Frau Dähnke und das Dienstmädchen Rosa Kalinowski durch Axthiebe schwer verletzte und schließlich das Gehöft in Brand zu stecken versuchte, wegen **der beiden Mordthaten zwei Mal zum Tode und wegen der übrigen Verbrechen zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren.**

Der Angeklagte verzog während der Verkündung des Urtheils keine Miene und zeigte dieselbe Ruhe wie während der ganzen Verhandlung. Seine im Zuhörerraum anwesende Frau brach in heftiges Weinen aus.

Aus den Verhandlungen sei Nachstehendes erwähnt: Nach der Anklage hat Peska in der Nacht zum 30. April den Besitzer Dähnke in Dirschauerwiesen durch einen, den Zimmermann Zakrzewski durch vier Axthiebe getödtet, und die Frau Dähnke und das Dienstmädchen Kalinowski mit einem Handbeil schwer verletzt. Dem todten Dähnke hat er die Uhr genommen. Beim Verhör erzählte Peska ziemlich fließend und klar, daß er einige Tage vor der That von Konitz nach Dirschau gekommen sei, um Arbeit zu suchen, er habe diese auch schließlich bei Dähnke gefunden. In der Nacht zum 30. April habe er sich ruhig hingelegt, sei aber zweimal aufgewacht. Beim zweiten Erwachen habe ihm eine innere Stimme gesagt: „Schlage den Herrn todt", dies habe er gethan, dann habe ihm auch dieselbe Stimme gesagt, er solle auch den Zimmermann Zakrzewski todtschlagen und dem Dähnke die Uhr wegnehmen. Im Zimmer habe er die Dienstmagd zuerst geschlagen, dann zweimal die Frau Dähnke, welche ihm entgegenstürzte. Ein bei der letzteren schlafendes Kind, welches weinte, habe er beruhigt, und in demselben Augenblick sei er zum Bewußtsein dessen, was er gethan habe, gekommen. Nun sei er in den Stall gegangen, habe sich angezogen und das Stroh in Brand gesteckt. Dann sei er nach Dirschau gegangen und von dort nach Bromberg gefahren, um Arbeit zu suchen. Von Bromberg sei er zu Fuß nach Nakel gegangen und habe hier die Uhr des Dähnke an einen Fleischer verkauft. Von Nakel aus sei er nach Konitz und darauf nach Hause gegangen. Seiner Frau habe er sogleich von der Mordthat erzählt. Von dem Gendarmen, dem er alles eingestanden, sei er verhaftet und nach Dirschau gebracht worden. Bei Begehung der That habe er nichts gedacht; später habe ihm die That recht leid gethan. Er habe bereits früher Anfälle von Wuth und Besinnungslosigkeit gehabt, und schreibe dieser dem Umstande zu, daß er einmal vor neun Jahren in einer Ziegelei bei Senthin eine Kopfverletzung erhalten hatte. Einen Streit mit Dähnke habe er nicht gehabt. Die blutbefleckte Axt und das Beil, die ihm vorgezeigt wurden, erkannte er als die Werkzeuge wieder, mit denen er die That begangen hat, ebenso erkannte er die Uhr des Dähnke wieder. Genommen habe er weiter aus dem Portemonnaie des Dähnke 470 Mk.

Der Bruder des Ermordeten, Otto Dähnke, erzählt, er sei von dem Zimmermann Lubiewski, der den Hof des Dähnke am Morgen nach der That zuerst betrat, geholt worden und habe sich zunächst bemüht, das Feuer zu ersticken, dann habe er seinen ermordeten Bruder, dessen Frau und das Dienstmädchen gefunden; die Schwägerin habe ihm gesagt, daß sie von dem Knecht geschlagen sei. Der Angeklagte saß während der Verhandlung ruhig da, die Augen unausgesetzt zu Boden gerichtet. Die Angaben des Zeugen Dähnke wurden durch seine Frau ergänzt. Diese Zeugin hat zuerst mit den beiden schwer verletzten Frauen gesprochen, auch gleich nach dem Gelde gesehen.

Unter Thränen erzählt der Stiefvater des Verstorbenen, wie er die Leiche des Sohnes vom Feuer weggeschafft, damit sie nicht verbrenne. Frau Klara Dähnke, die Frau des Ermordeten, der das Sprechen durch die Verletzung sehr schwer wird, wird während der Vernehmung unausgesetzt von tiefer Erschütterung übermannt. Sie bekundete, am Abend hätte sie sich nicht ausgezogen, weil sie ihrem Manne, der bei einer fohlenden Stute im Stalle beschäftigt war, event. Hilfe leisten sollte. Sie konnte sich nur besinnen, daß Peska plötzlich in der Küche vor ihr mit erhobener Axt stand und auf sie einschlug. Von den übrigen Vorgängen weiß sie nichts mehr.

Die nächste Zeugin ist das von Peska verwundete Dienstmädchen Rosa Kalinowski. Sie hat bei Dähnkes im zweiten Jahre in Dienst gestanden und hat sich in ihrem Dienst zufrieden gefühlt, denn Mann und Frau waren gut zu ihr. Mit Peska hat sie nicht eine Silbe gesprochen; er schien ihr aber ganz vernünftig. Von dem Unglücksfalle hat sie keine Spur in der Erinnerung behalten, sie ist nach der Verwandung ohne Verstand gewesen.

Der Gendarmerie-Wachtmeister Jeschke aus Rittel erzählt die Vorgänge bei der Verhaftung des Peska. Er hatte von der Polizei in Dirschau die Nachricht von dem Morde erhalten und da er gehört hatte, daß P. nach einer mehrtägigen Abwesenheit plötzlich nach Hause gekommen war, fragte er ihn aus, wo er während der Zeit gewesen sei. Peska zitterte bei seinem Anblick und verwickelte sich in mehrere Widersprüche, so daß er ihn schließlich verhaftete und ihm eine Schließkette anlegte. Der Zeuge hat mit Peska schon einmal eine Verhandlung aufgenommen, weil er sich nicht an- und abgemeldet hatte. Er habe auf P. schon seit geraumer Zeit seine Aufmerksamkeit gerichtet, weil er gehört habe, daß er zu Schlägereien geneigt sei. Sein Dienstherr habe ihm kein ungünstiges Zeugniß ausgestellt.

Die Vernehmung der bei der Verhaftung und dem Transport des Mörders betheiligten Beamten ergiebt in thatsächlicher Beziehung nichts besonders Neues. Es wurden dann die Sachverständigen über die Verletzungen der beiden ermordeten Männer und der verletzten Frauen vernommen. Im Allgemeinen sind die Aussagen der Sachverständigen: Kreisphysikus Dr. Schaefer, prakt. Arzt Dr. Franz, Dr. Wickel, Arzt beim Vincenzkrankhause in Dirschau völlig übereinstimmend. Der Tod ist bei beiden erschlagenen Männern sofort eingetreten; nach den mit furchtbarer Gewalt geführten Schlägen ist keiner im Stande gewesen, auch nur ein Glied zu rühren. Der Körper des D. wies verschiedene Brandwunden auf, ein Bein war fast gebraten. Allem Anschein nach hätten beide Personen auf der Seite gelegen, als sie der tödtliche Streich traf. Beide hatten große Wunden an der linken Schädelseite, beiden waren die linken Gesichtshälften zertrümmert, und große Sprünge durchzogen die Schädel in ihrer vollen Dicke. Bei Dähnke mögen 1 bis 2 Schläge, bei dem Zimmermann mindestens 4, von denen 2 mit der scharfen Seite geführt worden sind, erfolgt sein. Die Verletzungen des Zakrzewski sind sehr schwer, Schädel, Schläfen, Gesicht waren kreuz und quer gespalten, das Hirn herausgetreten.

Ueber den **Geisteszustand** des Angeklagten waren sich die Sachverständigen nicht einig. Während die Herren Kreisphysikus Dr. Hermann-Dirschau und Kreisphysikus Dr. Freymuth entschieden der Ansicht waren, daß der Angeklagte das Bewußtsein von der Strafbarkeit seiner Handlung gehabt und von Anfang bis zu Ende mit Bewußtsein gehandelt habe, war Kreisphysikus Dr. Farne, Gefängnißarzt in Danzig der Meinung, daß es bedenklich sei, den Peska für geistig gesund zu erklären, indem er glaube, daß das Material zur Beobachtung ungenügend sei. Der An-

geklagte müsse länger und eingehender beobachtet werden, um sichere Resultate zu erzielen, und er stelle deshalb den Antrag, den Angeklagten einer Anstalt zur Beobachtung zu überweisen.

Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Behrend schloß sich dem Antrage des Herrn Dr. Farne an. Das Verbrechen sei so entsetzlich und die Strafe so schwer, daß doch dem Antrage nachgegeben werden müsse. Der Fall sei noch nicht aufgeklärt, und da der Herr Sachverständige den Verdacht der Epilepsie ausgesprochen habe, sei eine genauere Beobachtung nothwendig. Herr Erster Staatsanwalt Lippert war der Ansicht, daß nach den Aussagen der beiden anderen Sachverständigen der Antrag Farne abzulehnen sei. Der Gerichtshof zog sich nunmehr zurück und nach längerer Berathung verkündete der Vorsitzende, daß der Antrag Farne abgelehnt worden sei.

Das Plaidoyer des Staatsanwalts, welches eine Stunde in Anspruch nahm, umfaßte alle von den Zeugen, Sachverständigen bekundeten Vorgänge. Er betonte, daß die in Rede stehende Unthat die furchtbarste und schrecklichste wäre, die in unserer Gegend seit vielen Jahren passirt sei. Nur durch einen strengen Spruch könnte ein Mord, der zwei Frauen zu Wittwen und acht zum Theil unerzogene Kinder zu Waisen gemacht hätte, für das öffentliche Rechtsgefühl gesühnt werden.

Die Vertheidigung, welche Herr Rechtsanwalt Behrend führte, stützte sich im Wesentlichen auf den angeblich vorhandenen geistigen Defekt des Angeklagten. Die Tödtung sei nicht mit Ueberlegung, sondern in einem plötzlichen krankhaften Anfalle erfolgt.

Nach einer kurzen Replik des Vertreters der Anklagebehörde und einer Duplik des Vertheidigers gab der Vorsitzende eine eingehende Rechtsbelehrung, in welcher er besonders die Störung der freien Willensbestimmung erörterte und eine Definition von Mord, Todschlag und Raub gab.

Kurz nach 10 Uhr zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück, welche ca. ¾ Stunden währte. Der Wahrspruch der Geschworenen ging dahin, daß Peska schuldig sei, den Besitzer Dähnke und auch den Zimmermann Zakrzewski mit Ueberlegung vorsätzlich getödtet und den Ersteren außerdem noch beraubt zu haben; ferner wurde der Angeklagte für schuldig erklärt, an der Besitzerfrau Dähnke und dem Dienstmädchen einen Mordversuch unternommen und Brandstiftung verübt zu haben.

Der oben mitgetheilte Urtheilsspruch des Gerichtshofes, welcher sich aus den Herren Landgerichtsrath Rosenthal, Landgerichtsrath Thymian und Gerichtsassessor Lewinsohn zusammensetzte, lautete dem Antrag des Staatsanwalts gemäß.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 1. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 2. Juli: Veränderlich, windig, ziemlich kühl, strichweise Gewitter.

Personalien. Den Landesbauinspektoren Daniel Herrmann in Frankenberg, Alexander Georg in Wabern und Eduard Lambrecht in Hofgeismar ist der Charakter als Baurath verliehen worden.

Den Oberlehrern Dr. Zimmermann und Schlicht am Gymnasium in Rastenburg ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

Den nachbenannten Direktoren an Nichtvollanstalten und Professoren an höheren Lehranstalten ist der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen worden: den Direktoren Meißner am Realprogymnasium in Pillau, Dr. Klipstein am Realprogymnasium in Freiburg; den Professoren Hübner am Kneiphöfschen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., Dr. Schulz am Friedrich Wilhelms-Realgymnasium in Stettin, Böhme am Gymnasium in Stolp, Jobst am Marienstifts-Gymnasium in Stettin, Dr. Schmolling am Marienstifts-Gymnasium in Stettin, Lic. Dr. Lehmann am Gymnasium in Nakel.

Amtliche Personalnachrichten. Der bisherige Seminarlehrer Moslehner ist zum Kreisschulinspector ernannt, dem Thierarzt Max Elschner in Witkowo die von ihm bisher interimistisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle für den Kreis Witkowo verliehen und den Domänenpächtern Starcke in Welzin und Grundmann zu Fiddichow (Regierungsbezirk Stettin) ist der Charakter als Ober-Amtmann beigelegt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Rechtsanwalt Dr. Salley Meyer in Danzig ist zum Notar ernannt, der Amtsrichter Kitt in Soldau in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Culm versetzt.

Der nordostdeutsche Verband kaufmännischer Vereine tagte am Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn Haak-Danzig zu Marienburg. Der Vorsitzende erstattete Bericht darüber, in welcher Weise der Vorstand die Beschlüsse der letzten Jahresversammlung in Graudenz ausgeführt habe, und theilte mit, daß der kaufmännische Verein von Berent dem Verbande beigetreten sei. Es waren Delegirte der Vereine aus Posen, Graudenz, Briesen, Marienwerder, Riesenburg, Berent, Bromberg, Danzig (Detaillisten-Verein und kaufmännischer Verein von 1870), Marienburg und Dirschau anwesend. Aus den Berathungen seien hervorgehoben die Besprechungen über den gleichmäßigen Ladenschluß um 8 Uhr. Beschlüsse der verschiedenen Vereine seien dahin gegangen, daß der Ladenschluß um 8 Uhr für alle Geschäfte zu empfehlen sei, in welchen nicht Lebensmittel feilgehalten würden. Für derartige Geschäfte sei der Ladenschluß um 9 Uhr zu empfehlen. Jetzt liege der Vorschlag der Reichscommission für Arbeiterstatistik vor, und es gelte, diesem gegenüber Stellung zu nehmen. Mißstände seien gewiß vorhanden, aber es frage sich, ob der schablonenmäßige Ladenschluß um 8 Uhr nicht noch mehr Schaden anrichten werde. Der große deutsche Verband habe sich dahin ausgesprochen, daß der Ladenschluß um 8 Uhr eingeführt werden solle, mit Ausnahme der Sonnabende, wo bis um 10 Uhr offen gehalten werden könne. Die Vertreter der Vereine von Briesen, Posen, des Detaillisten-Vereins in Danzig und des Vereins Marienwerder sprachen sich entschieden gegen den Vorschlag der Reichscommission aus; Herr Schmidt-Danzig vertrat den Standpunkt des großen Verbandes, daß im allgemeinen die Geschäfte um 8 Uhr schließen sollen, daß dagegen die Geschäfte mit Nahrungsmitteln erst um 9 Uhr zu schließen brauchten, und daß schließlich Ausnahmen an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen gemacht werden. In demselben Sinne äußerten sich auch die Vertreter der Vereine von Marienburg und Bromberg. In seinem Schlußwort wies Herr Haak darauf hin, daß das Gesetz nicht allein zum Schutz der Angestellten, sondern vor allem auch der kleinen Ladenbesitzer geplant sei. Auch sei nicht zu befürchten, daß durch den früheren Ladenschluß Entlassungen vorkommen würden. Im Wege der freien Vereinbarung sei im Kaufmannsstande nichts zu erreichen, deshalb sei bedauerlicher Weise ein Zwang nicht zu vermeiden. Der Antrag des Herrn Schmidt wurde dann mit allen gegen 4 Stimmen angenommen.

Die Obermeister der Bäcker-Innungen des Unterverbandes Westpreußen des deutschen Centralverbandes „Germania" waren gestern, wie schon kurz erwähnt, im „Adler" zu Graudenz versammelt. Vertreten waren die Städte Danzig, Elbing, Thorn, Graudenz, Mewe, Dt. Eylau, Neuenburg, Culm, Culmsee, Strasburg, Dt. Krone, Marienburg, Marienwerder, Lautenburg, Dirschau, Tiegenhof, Osterode. Beschlossen wurde, den nächsten Obermeistertag in Culm abzuhalten. Einem verarmten Meister wurde aus der Provinzialkasse eine Unterstützung von 50 Mk. bewilligt. Ferner wurde der Antrag der Graudenzer Innung angenommen, die Gerichtskosten in einer Prozeßsache aus der Provinzialkasse zu zahlen. Hierauf sprachen die Herrn Karow-Danzig über die seit fast zehn Jahren geplante Alters-, Wittwen- und Pensionskasse und Herr Schubert über den Maximalarbeitstag. An den Rücktritt des Ministers von Berlepsch knüpfte sich die Hoffnung, daß die Verordnung des Bundesraths über den Maximalarbeitstag in den Bäckereien nach kurzer Zeit aufgehoben werden wird. Die Berliner Bäcker-Innung habe zwar schon einen Kollegen dazu bestimmt, der die Sache in Bezug auf die Rechtsgültigkeit vor Gericht zum Austrag bringen soll, für die Provinz wurde aber angerathen, die Verordnung, nun sie einmal da sei, auch so viel wie möglich zu befolgen, sollte aber einmal ein Kollege durch unverschuldete Uebertretung der Verordnung in Strafe genommen werden, so soll es dem Provinzialvorstand sofort angezeigt und nach Prüfung der Sache auf Kosten der Verbandskasse der Prozeß in allen Instanzen durchgeführt werden. Nach diesen beiden Vorträgen schloß der offizielle Theil des Obermeister-Tages, dem sich ein Festmahl anschloß. Nach Schluß des Festessens begaben sich die Herren, von den Graudenzer Kollegen geführt, zur Gewerbe-Ausstellung.

Der Engere Ausschuß der Neuen Westpreußischen Landschaft hat die Gutsbesitzer Kröhling in Gr. Schlanz, Flemming in Kl. Malsau und Fischer in Roppuch zu Landschaftskommissarien für den Kreis Dirschau gewählt: die Wahl ist für die Zeit bis 1902 bestätigt worden.

Militär-Concert. Am Montag wird die Capelle des 18. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Röhrig in Dambitzen ein Militär-Concert veranstalten, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen. Die 42 Mann starke Capelle wird in ihrer Regimentsuniform concertiren. Das Programm ist mit großer Sorgfalt zusammengestellt und empfehlen wir allen Freunden guter Infanteriemusik den Besuch des Concertes, in welchem auch die großen Heroldstrompeten zur Anwendung kommen werden, die man bei uns noch nicht gehört hat. Zum Gelingen des Unternehmens gehört bekanntlich vor allen Dingen gutes Wetter und dies wünschen wir dem Concertgeber.

Der Stab des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 wird am 1. Oktober d. J. von Swinemünde nach Danzig verlegt werden.

Feldartillerie-Säbel. Der Kaiser hat bestimmt, daß bei der Feldartillerie ein umgeänderter Artilleriesäbel und ein Säbelkoppel nach dem Muster desjenigen für Dragoner zur Einführung gelangt.

Verpflegungszuschüsse. Für das dritte Quartal d. Js. sind für die Garnisonorte des 17. Armeecorps die Verpflegungszuschüsse pro Mann und Tag auf 11 Pfg. in Neustadt, Culm und Konitz, auf 12 Pfg. in Danzig, Marienburg, Pr. Stargard, Schlawe und Soldau, auf 13 Pfg. in Graudenz, Marienwerder, Osterode, Stolp und Strasburg, auf 14 Pfg. in Thorn, Mewe, Riesenburg und Rosenberg und auf 16 Pfg. in Dt. Eylau festgesetzt.

Zollfreiheit. Mit der 68. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte, welche vom 20. bis 27. September d. J. in Frankfurt a. M. tagen wird, wird eine Ausstellung von naturwissenschaftlichen und ärztlichen Apparaten, Präparaten, Modellen, Plänen und dergl. verbunden sein. Auf Grund des § 114 des Vereinszollgesetzes ist unter den im § 59 des Hauptprotokolles der XV. Generalkonferenz unter Nummer 17 lit. b und c aufgeführten Bedingungen für diejenigen an sich zollpflichtigen Gegenstände, welche zu der gedachten Ausstellung vom Auslande eingehen und nach Beendigung der Ausstellung dahin zurückgebracht werden, Befreiung vom Eingangszoll zugestanden worden. Ferner soll auf Grund des § 113 desselben Gesetzes für diejenigen Gegenstände, die zu der in Havre in der Zeit vom 14. bis 18. August d. Js. stattfindenden Internationalen Geflügelzucht-Ausstellung aus dem freien Verkehr des Deutschen Zollgebietes ausgehen, beim Wiedereingange die Zollfreiheit zugestanden werden, wenn die Bedingungen erfüllt sind, über die sich die Regierungen der Zollvereinsstaaten nach § 59 Nr. 17a Seite 103 des Hauptprotokolls der XV. Generalkonferenz geeinigt haben.

Goldene österreichische Zehn-Kronenstücke sind jetzt vielfach im Verkehr. Da diese Münzen leicht mit Zehn-Markstücken zu verwechseln sind, so ist Vorsicht geboten, da jene Zehn-Kronenstücke nur einen Werth von 8 Mark haben.

Eine praktische Neuerung im Fernsprechwesen gelangt jetzt zur Durchführung, eine Einrichtung, die einerseits die Sicherheit Fernsprechangeschlossener in ihren Wohnungen gegen Blitzschläge erhöht, andererseits die schleunige Entdeckung durch Gewittererscheinungen hervorgerufenen Störungen in der Leitung ermöglicht. Auf jedem Telephonkasten werden zwei kleine Apparate angebracht, welche durch eine mit Seide umwickelte Drahtleitung mit der Fernsprechleitung in Verbindung stehen. Der Blitzstrahl, welcher die Fernsprechleitung trifft, geht durch die oben angedeuteten Apparate nach dem Blitzableiter und von hier aus in die Erde. Die Seidenumhüllung der Drahtleitung in dem Apparat wird hierbei verbrannt, wodurch stets die Kontrolle über die Wirkungen des Blitzstrahles ermöglicht wird. Nach dem Gewitter werden Fernsprechbeamte die sämmtlichen Apparate revidiren und wo die Seide verbrannt, etwa entstandene Defekte beseitigen.

Die Quartalsrechnungen werden in den nächsten Tagen von Kaufleuten, Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden wieder ausgetragen. Oft genug hört man bei solchen Gelegenheiten Worte des Unwillens fallen, da man die Zustellung von Rechnungen als Zahlungsaufforderungen betrachtet. Man sollte aber nicht vergessen, daß in jedem geordneten Geschäftsbetriebe das pünktliche Versenden der Quartalsrechnungen Sitte ist, ohne damit gleich eine Mahnung verbinden zu wollen. Deßwegen allein braucht ein Kunde noch nicht ungehalten zu werden. Uebrigens wird jeder gerecht Urtheilende das Uebersenden der Rechnung überhaupt nicht übel nehmen, sondern sie, wenn es irgend möglich ist, recht bald begleichen.

Für Lehrer an Präparanden-Anstalten dürfte von Interesse sein, daß nach einem neuern Ministerialerlaß den vollbeschäftigten Lehrern an den nach den Grundsätzen des ministeriellen Runderlasses vom 15. Juli 1892 organisierten Seminar-Präparanden-Anstalten die an denselben abgeleistete Dienstzeit bei Gewährung von Alterszulagen und bei der Pensionierung als im öffentlichen Schuldienste zugebracht anzurechnen ist.

Bei unentgeltlicher Ueberlassung einer Wohnung an eine nicht zu den Haushaltungsangehörigen des Eigenthümers gehörige Person, beispielsweise an den eine gesonderte Wirthschaft führenden Schwiegersohn, bleibt, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, VI. Senats, vom 16. Nov. 1895, der Miethswerth der Wohnung hinsichtlich der Veranlagung des Hauseigenthümers zur Einkommensteuer außer Ansatz.

Aus der Niederung. Die Heu- und Kleeernte liefert mittlere Erträge. Die Güte des bis jetzt gewonnenen Futters ist eine gute. Die Niederschläge haben zwar die Ernte etwas aufgehalten, jedoch noch nichts geschadet. Die Sommersaaten haben sich zusehends erholt; nur auf leichtem Boden ist der Regen zu spät gekommen. Die Futter- und Zuckerrüben sind theilweise schlecht aufgegangen und mußten zum zweiten Male gesät werden, jedoch läßt sich noch kein sicheres Urtheil darüber bilden. Die Grummetweide ist zum Theil nach dem Regen gut eingegrünt. Die Frühkartoffeln sind schon so groß wie ein Hühnerei und können demnächst gebraucht werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 1. Juli.

Der Revolverheld und Wegelagerer, welcher im Frühjahre die Straßen in der Umgebung unserer Stadt dadurch unsicher machte, daß er in späten Abendstunden plötzlich aus seinem Versteck auf einsam daherwandelnde Personen zusprang und von ihnen mit dem Revolver in der Hand das Geld abverlangte, hatte sich heute vor dem Schwurgerichte in der Person des Arbeiters und Matrosen Gustav Neumann aus Thiergart zu verantworten. Neumann, der in seinem glatt rasirten Gesichte mit Cotelettbart mit sardonischem Lächeln den Schwurgerichtssaal betrat, hat eine hohe Figur und das Aussehen eines Reisenden oder gar eines Geistlichen. Der Angeklagte, der sich der räuberischen Erpressung gegen die Herren Rentier Otto Rahn-Elbing, Gutsbesitzer Reimer-Eichwalde, Arbeiter Lullies hierselbst und des vollendeten Straßenraubes gegenüber dem Kuhhirten Kitzke-Schönwiese zu verantworten hat, ist am 31. März 1877 zu Thiergart geboren, unverheirathet, evangelisch, wiederholt (7 Mal) vorbestraft wegen Diebstahls, ferner wegen Sachbeschädigung und endlich wegen gefährlicher Körperverletzung.

Der Angeklagte bekennt sich in allen ihm zur Last gelegten Fällen der räuberischen Erpressung für nicht schuldig. Er giebt an, bei seinem im Juli v. J. stattgefundenen Austritt als Matrose sich 100,80 Mk. gespart und für verschiedene Sachen (Uhr, Hemden 2c.) 41,70 Mk. verausgabt und so etwa 60 Mk. übrig behalten zu haben, hierzu sei noch anderer Verdienst aus der Beschäftigung in der Landwirthschaft gekommen. Alle diese Ersparnisse habe er in einem Kästchen heimlich zu Hause verwahrt. Zum Lebensunterhalt seiner Eltern habe er wenig beigetragen, obwohl er längere Zeit vor der Verhaftung (von Oktober bis ins Frühjahr) ohne rechten Verdienst im Elternhause wohnte. Elbing will er nur 2 Mal nach seiner erstmaligen Verhaftung, die in Folge der im trunkenen Zustande von ihm am Bahnhofe abgegebenen Revolverschüsse am 15. April geschah und wobei ihm Belastendes nicht nachgewiesen werden konnte, so daß er von der Polizei wieder aus der Haft entlassen wurde — und zwar am 18. und 20. April d. Js. besucht haben. Da der Vorsitzende ihm die Anwesenheit hierselbst vom 17. April nachweist, verwickelt er sich in Widersprüche. Weil ihm der Revolver von der Polizei abgenommen worden war, hat er sich ein Terzerol gekauft. Ueber die Zeit dieses Ankaufs verwickelt er sich gleichfalls in Widersprüche. Diese Waffe habe er am 27. April, als ein Freund ihn warnte, weggeworfen, des gleichen auch später einen mit einer Troddel versehenen sogenannten Reservistenstock, an dem man ihn anfangs erkannte und dessen Besitz er bei dem Untersuchungsrichter leugnete, heute aber als sein Eigenthum anerkannte. So gehen die Ueberführungen des Angeklagten, der bei seinem Alibi sich immer mehr in Widersprüche verwickelt, weiter. In der nach der Vernehmung des Angeklagten erfolgenden Pause wurde demselben, weil er sich, nach der Meinung des Vorsitzenden, um eine Täuschung in der Wiedererkennung zu bewirken, während der Haft den Cotelettbart in übergroßer Weise habe stehen lassen, der Bart soweit verkleinert, wie er ihn zur Zeit der Verhaftung trug. Herr Rentier Rahn schildert den bekannten Ueberfall durch den Angeklagten, der von ihm mit dem Revolver in der Hand das Geld auf der Spittelhöfer Chaussee verlangt habe und erkennt mit größter Bestimmtheit in Aussehen, Kleidung, Größe 2c. den Angeklagten wieder, sagt ihm dies auch gerade ins Gesicht — doch dieser leugnet. Der Arbeiter Lullies von hier, welcher von dem Angeklagten auf dem Wege von Schillingsbrücke nach der Eisenbahnbrücke, ebenfalls mit dem Revolver in der Hand, mit der Aufforderung, sein Geld herzugeben, überfallen wurde, erkennt denselben mit ziemlicher Bestimmtheit wieder. (Weil der Angeklagte in Lullies Taschen, die er untersuchte, kein Geld fand, ließ er ihn laufen.) Der Angeklagte will Lullies nie gesehen haben. — Herr Gutsbesitzer Reimer schildert, wie er von einem jungen großen Menschen, als er auf dem Eichfelder Wege über den Eisenbahnkörper nach Hause ging, plötzlich überfallen und ihn von demselben mit den Worten: „Geld her oder ich schieße!" mit dem Revolver in der Hand das Geld abverlangt wurde, das er dem Angeklagten auch zum Theil gab. Er erkennt denselben mit ziemlicher Gewißheit wieder. Der Angeklagte streitet wieder alles. — Baptist Rockel von hier erkennt den Angeklagten, mit dem er im Kruge zu Königsdorf bei Marienburg am 17. April gesprochen, und der sich, nachdem er dort einen Blick in das Portemonnaie eines alten Mannes geworfen und sich gleich darauf entfernt habe, mit ziemlicher Gewißheit wieder. Angekl. will Rockel nie gesehen haben. Auch das Dienstmädchen Kuhn, welches bei der Gastwirthsfrau Brein in Königsdorf dient, erkennt den Angeklagten als den ihr seit früher sehr gut bekannten A. Neumann aus Thiergart, der am Abend, als der Ueberfall des Kuhhirten Kitzke geschah und der sich mit diesem zugleich entfernte, mit Bestimmtheit wieder. Der Kuhhirt Kitzke aus Schönwiese erzählt, daß er am 17. April Abends in den Krug nach Königsdorf gegangen sei und dort einige Einkäufe gemacht habe. Bei dieser Gelegenheit habe ein junger Mensch sein Geld (78,50 Mk.) im Kruge gesehen. Als er nach Hause ging, sei dieser junge Mensch nachgefolgt und habe ihm das Geld abgenommen, dabei auch mit einem Revolver zweimal auf die Erde geschossen, mit der Drohung, der 3. Schuß sei für ihn (den Kitzke), wenn er nicht das Geld gebe. Kitzke erkannte heute die von dem Angeklagten ihm weggenommenen Taschentücher wieder, auch mit größter Gewißheit den Angeklagten selbst, dem er thränenden Auges sagt: „Sie sind es ja, vor dem ich alter Mann in der Nacht gekniet und den ich händeringend um mein Leben angefleht habe!" Doch dieser leugnet, wie immer, ganz hartnäckig weiter.

Die Verhandlung, in der 26 Zeugen vernommen wurden, dauert bei Schluß des Blattes fort.

Telegramme.

Berlin, 1. Juli. Bei der dritten Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage hat der Abgeordnete Munckel beantragt, den Beschluß der zweiten Lesung, wonach unheilbare Geisteskrankheit kein Scheidungsgrund sein soll, wieder aufzuheben und die Scheidung bei Geisteskrankheit zuzulassen.

Halle a. S., 1. Juli. Bei der Reichstagswahl hat der Sozialdemokrat Kunert mit 15,668 Stimmen gesiegt. Alexander Meyer erhielt 7471, Arndt 3632, Kühne 4354 Stimmen.

Straßburg 1. Juli. Bisher ist man über die Zahl der Opfer, die der Brand des Zeughauses gefordert hat, noch nicht genau unterrichtet, doch wird befürchtet, daß die Zahl der Todten 5—30, die der Verwundeten ungefähr 50—100 betragen dürfte. Das Unglück entstand durch einen Brand des Waarenschuppens in Devant les Ponts — wie es heißt, soll das Feuer durch Selbstentzündung ausgekommen sein, welches sich auf das Zeughaus übertrug und eine Explosion der Munitionsvorräthe hervorrief. Die Detonation war eine so starke, daß in Metz heftige Erschütterungen verspürt wurden. Militärpersonen und Schutzleute wurden durch die umherfliegenden Bombensplitter verwundet und nach dem Garnisonlazareth geschafft.

Untertürkheim, 1. Juli. Der Weinbauer Schuppenhauer tödtete seine Tante und deren Tochter durch Beilhiebe. Der Mörder wurde verhaftet.

Budapest, 1. Juli. Der berüchtigte zu mehreren Jahren Kerker verurtheilte griechische Einbrecher Perikles Affendakis ist mit zwei Spießgesellen aus dem Gefängniß entsprungen. Einer seiner Gefährten wurde wieder ergriffen, die beiden andern entkamen.

Rom, 1. Juli. Der Senat hat das provisorische Budget angenommen.

Madrid, 1. Juli. Der Senat nahm die Marine-Vorlage für das nächste Finanzjahr an, ebenso den Gesetzentwurf bezüglich Verlängerung der Zuschlagszölle zu den Getreidezöllen. Bei Fortsetzung der Debatte über die Botschaft griff Merdo das Verhalten der Regierung gegenüber den Unionsstaaten heftig an und beschuldigte die Regierung, sie handle zu vorsichtig.

Christiania, 1. Juli. Der Storthing nahm folgende Zollerhöhungen an: für Champignons, Trüffeln und andere genießbare Pilze mit 64, für geschlachtetes Geflügel, Spargel, Tomaten, Artischoken mit 25, für Honig mit 20, Kartoffelmehl mit 25 Oer per Kilogramm. Für Thymothee-Samen wurde der Zoll auf 10, für Klee Samen auf 20 Oer per Kilogramm festgesetzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	30./6.	1./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,50	105,70
3½ pCt. „ „	104,40	104,70
3 pCt. „ „	99,60	99,60
4 pCt. Preußische Consols	105,50	105,70
3½ pCt. „ „	104,40	104,70
3 pCt. „ „	99,90	99,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,30	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 10	170 15
Russische Banknoten	216 10	216,10
4 pCt. Rumänier von 1890	88 10	88 10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 50	67 00
4 pCt. Italienische Goldrente	88 50	88 60
Disconto-Commandit	207 90	207 90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123 75	123,60

Produkten-Börse.

Cours vom	30./6.	1./7.
Weizen Juli	— —	144,00
September	138 7	140 25
Roggen Juli	— —	110,25
September	111 00	112 50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,90	20 90
Rüböl Juli	46 10	46 20
Oktober	46 10	46 20
Spiritus September	38 90	38 90

Königsberg, 1. Juli, 12 Uhr 48 Min Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl Faß. Loco nicht contingentirt . . . . . 33,10 M Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,75 Gd., nicht contingentirter 32,75 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 30. Juni. Loco ohne Faß mit —,— M Konsumsteuer 33,50, loco ohne Faß mit — M Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,50. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,30. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,25. Still.

Glasgow, 30. Juni. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh 11 d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 30. Juni. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 49, Ochsen 19, Kühe 32, Kälber 100, Schafe —, Schweine 368, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—29 M, Rinder 18—29 M, Kälber 20—38 M, Schafe ——— M, Schweine 27—31 M., Ziegen — M Lebhaft.

Nachruf!

Am Montag den 29. Juni entriß uns der Tod unseren hochverehrten Chef, den Kaufmann und Dampfschneidemühlenbesitzer

Herrn Rud. Sudermann,

wodurch wir in tiefe Trauer versetzt sind.

Sein stets liebevolles und ehrenhaftes Benehmen gegen seine Untergebenen wird uns unvergeßlich bleiben, ebenso wird sein Andenken bei uns in aufrichtiger Verehrung, herzlicher Liebe und Dankbarkeit treu erhalten bleiben für alle Zeit.

Elbing, am 1. Juli 1896.

Die Beamten der Firma Rud. Sudermann.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Juli 1896.

Geburten: Arbeiter Rud. Broczinsky T. — Sattler Gustav Dauter T. — Schneider Friedrich Kretschmann S. — Drehorgelspieler Wilhelm Böhm S. — Steinsetzer Gustav Bahr T. — Heizer Julius Schulz S. — Arbeiter Wilhelm Jordan T. — Arb. Paul Alb. Bartels S.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Gustav Katschinski S. 1 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Magdalene Schermer-Ragnit mit dem Predigtamts-Kandidaten Herrn Emil Dalisda-Königsberg.

Geboren: Herrn Ed. Collins-Königsberg S. — Herr Amtsrichter Griehl-Pr. Eylau T. — Herrn Oberlehrer Mentzen-Allenstein T.

Gestorben: Frau Kreisgerichts-Direktor Elise Konschel geb. Klups-Rastenburg. — Rentier Christian Buchholz-Crone a. Br. — Herr Wilhelm Rutkowski-Insterburg.

Dambitzen.

Montag, den 6. d. Mts.:

Großes Militär-Concert.

Braunschweiger Spargel,

8 Pfd. für ℳ 4,50 p. Post franco und Nachnahme versendet täglich frisch.

Leonhard Arens,
Braunschweig.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 3. Juli d. Js.

1) Wahl eines Vorstehers der 2. Mädchenschule.
2) Herstellung von Straßen auf dem Neustädterfeld.
3) Genehmigung eines Baugesuchs.
4) Abgabe elektrischer Kraft seitens der Elektricitäts-Gesellschaft „Union" zum Motorenbetriebe.
5) Beleuchtung der Traubenstraße durch Gaslaternen.
6) Trottoirlegung betreffend.
7) Herstellung eines Rinnsteins auf dem Aeuß. Marienburgerdamm.
8) Errichtung einer Scheune nebst Stall an der Kraffohlschleuse.

Elbing, den 1. Juli 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Kaufmännischer Verein.

Sonntag, den 5. Juli cr., Mittags 1 Uhr:

Fahrt nach Birkau.

Fahrkarten bis Freitag, den 3. Juli cr., beim Vorsitzenden.

Abfahrt präcise 1 Uhr vom Theater.

Der Vorstand.

---

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des zweiten Schiedsmannsbezirks durch den Schiedsmann des dritten Bezirks, Herrn Brauereibesitzer **G. Preuss,** von sofort ab auf einige Wochen vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 1. Juli 1896.

Der Magistrat.
gez. **Elditt.**

Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Molkenbrot,

grobes und feines,
50 und **35** ₰,

Molkenbrötchen

10 ₰,
empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei.

Weingarter Erdbeeren,

per Pfund **50** ₰,
zu haben in meinen Läden.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,
Oberringelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	500 St. fr.
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Unbeschränkt grossen u. angenehmen Erwerb

auch als Nebenverdienst

können sich zuverlässige, gewandte Persönlichkeiten jeden Standes durch Anwerbung von Theilnehmern zu einem sehr hohe Gewinnchancen bietenden Gesellschafts-Unternehmen verschaffen. Offert. u. **J. W. 5278** an **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

Günthers Klavier-Notenführer.

Einzig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Qual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mark.

Berlin, Neanderstraße 20, parterre.

Viri

Hochwichtige Erfindung
gegen vorzeitige Schwäche!
Ueberraschende Wirkung.
Sehr interessante
Broschüre mit gerichtlichem Urtheil und amtlichen Gutachten **franko für 60 Pfg. Marken.**
Es existirt nichts Aehnliches.

Paul Gassen, Civ.-Ing., Köln a. Rh.

Jeden Posten

Emmenthaler Schweizerkäse

(zurückgesetzter Qualität) kauft und erbittet Offerten

E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Versandtgeschäft.

Eine Wohnung, Stube, Kabinet, Küche, Keller, an ruh. Miether z. verm. Heil. Geiststraße 13, II.

Für mein **Getreidegeschäft** suche zum baldigen Antritt einen soliden, tüchtigen, jüngeren

Gehilfen.

Hauptbeschäftigung — Getreideeinkauf.

Julius Obitz,
Schippenbeil.

Tüchtige

Schirrmeister und Kesselschmiede

stellt bei hohem Lohn ein

H. Merten, Maschinenfabrik,
Danzig.

Maschinenschlosser

im Bau von landwirthschaftlichen Maschinen erfahren, finden von sofort dauernde Beschäftigung bei

Ew. Bartsch, Maschinenbau-Anstalt,
Ortelsburg.

Bedeutende Preisermässigung sämmtl. Sommerartikel.

Blousen.

Damen-Cretonne-Blousen, einfache Muster, jetzt für **52** ₰,
feine Muster jetzt für **62** ₰,

Damen-Cretonne- oder Caschemir-Blousen, modern gearbeitet, mit extra weitem Aermel, Bretellengarnitur
früher 2.15, 1.95, 1.85, jetzt **1.65, 1.55, 1.25.**

Damen-Batist-Blousen, hell und dunkel, mit abgepaßt Bordure, streng moderne Trägerfacons, Stulpfalte,
früher 2.95, 2.85, 2.75, jetzt **2.35, 2.15, 1.95.**

Damen-Caschemir-Satin-Blousen [Chiné-Muster] türkisch, hochmodern, mit extra weitem Keulenärmel
früher 3.45, 3.25, 3.10, jetzt **2.85—2.65.**

Damen-Trauer-Blousen (Satin I. Qualität), vorzüglich waschbar, mit Säumchengarnitur, Stulpfalte, streng neu,
früher 4.95, 4.55, jetzt **4.15, 3.95.**

200 Stück diverse hochelegante

Damen-Blousen

aus Mousseline de laine, Rips-Piqué, Batist, Caschemir, Satin, neueste Kragen- und Falten-Facon, in hellen und dunklen Mustern, reich mit Spitzen und Entredeux garnirt,
früher 6.95, 6.45, 5.25, 4.75, jetzt **4.25, 4.10, 3.95, 3.75, 3.25.**

Kinder-Batist-Blousen, reizend gearbeitet, jetzt für **1.45.**

Bedeutend unter Preis. Bedeutend unter Preis.

Fertige Damen-Costumes

in hellen und dunklen Mustern, abgepaßt Bordure, streng modern gearbeitet, Rock mit Volant-Garnitur
hell für 3.75, dunkel für 4.25.

Staubröcke.

Damen-Staubröcke (Gran Leinen), vorzüglich waschbar, mit weißgestickter Volantgarnitur, extra weit, jetzt für **3.75.**

Elegante Damen-Moirée-Röcke in reichster Auswahl.

Seidene Damen-Röcke, extra weit, sauber gearbeitet, vorzügliche Qualität, streng neue Streifenmuster, gefüttert, jetzt für **5.95.**

Damen-Staubröcke, beste Elsässer und Satin-Unterrockstoffe, mit neuer Litzen-, Band- und Bordurengarnitur,
jetzt für **3.25, 3.10, 2.95—2.55.**

300 Stück diverse einzelne

Damen-Staubröcke

mit kleinen Flecken und Streifen, nur gute Qualität,
früher 4.25, 3.95, 3.55, 3.25, jetzt **2.15, 1.95, 1.55—1.30.**

Bedeutend unter Preis. Bedeutend unter Preis.

Knaben-Anzüge.

Blouse, extra stark Satin, mit abstech. Garnitur, Matrosenkragen, jetzt **1.35.**
Stoffhose, mit Goldknöpfen garnirt, jetzt **60** ₰.

Herren-Sporthemden. **Knaben-Sporthemden.**
Sportgürtel mit haltbarem Gürtelschloß für **28** ₰.
Knaben-Badehosen. **Herren-Badehosen.**

Sonnenschirme.

Sonnenschirme für Kinder jetzt **33** ₰
Sonnenschirme für Damen jetzt **80** ₰
Sonnenschirme für Damen auf Nadelgestell jetzt **110** ₰

Seidene Damen-Sonnenschirme
mit modernen Stöcken früher 1.95, 1.75, jetzt **1.25,**
damassirt, elegant ausgestattet früher 2.15, 1.95, jetzt **1.55,**
farbig oder changeant, mit neuen Griffen früher 2.75, 2.55, jetzt **1.85.**

200 Stck. schwarz u. farb. einz. seid. Damen-Sonnenschirme, damassirt, uni oder mit Volant u. Bordure, nur gute Qualitäten, neueste Stöcke und Griffe
früher 4.25, 3.95, 3.75, 3.25, jetzt **2.10, 1.85, 1.75, 1.55.**

Seidene uni oder changeant-Sonnenschirme,
prima Qualität, neueste Damassé-Muster, verziert Seidenfalbel, Rosettengarnitur früher 4.25, 4.10, 3.85, 3.55, jetzt **3.10, 2.85, 2.55.**

Schwarz reinseidene Damassé-Sonnenschirme,
elegante Ausstattung, prima Qualität
früher 7.25, 6.75, 6.35, jetzt **5.25, 4.75, 4.10.**

Letzte Neuheiten. **Letzte Neuheiten.**
Englisch carrirte seid. Taffet-Sonnenschirme,
Chinée-Taffet-Sonnenschirme,
Schwer reinseidene Taffet-Sonnenschirme auf Gold- und Nickelgestellen, echt Straußfedermuster,
früher 15.00, 14.00, 12.50, jetzt **8.50, 7.50, 6.25, 5.50.**

Weiß und crême seidene Sonnenschirme jetzt von **2.15** an.

Handschuhe.

Damen-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **10** ₰
Kinder-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **8** ₰
Damen-Zwirn-Handschuhe mit abstechend. Saum und Nähten jetzt Paar **18** ₰
Halbseidene Damen-Handschuhe jetzt Paar **35** ₰
Damen-Zwirn-Handschuhe (Musketier) 14 Kn. lang jetzt Paar **48** ₰
Knaben-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **20** ₰
Herren-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **30** ₰

Filet-Handschuhe.

Kinder-Filet-Handschuhe jetzt Paar **18** ₰
Kinder-Filet-Handschuhe, extra lang jetzt Paar **25** ₰
Damen-Filet-Handschuhe, schwarz und farbig jetzt Paar **22** ₰
Damen-Filet-Handschuhe, extra lang, zum halblangen Blousenärmel, schwarz und farbig jetzt Paar **38** ₰
Damen-Petinett-Halbhandschuhe, hochelegant, in verschiedenen Längen jetzt Paar **65** ₰

Strümpfe.

Herren-Touristen-Socken Paar **3** ₰
Herren-Vigogne-Socken, gestrickt Paar **15** ₰
Herren-Macco-Socken Paar **12—28** ₰
Damen-Strümpfe, diamantschwarz, englisch lang, waschecht Paar **25** ₰
Gestrickte Frauen-Strümpfe, extra fest und haltbar Paar **26** ₰
Echt diamantschwarze Kinderstrümpfe Paar **7** ₰
Kinderstrümpfe (garantirt echt in der Wäsche)
Größe 1—3, 3—5, 5—6, 6—8 Jahren
Paar **10, 25, 35, 40** ₰.

300 Paar feste und haltbare
Herren-Schweiß- u. Normal-Socken
jetzt Paar **15** ₰.

Th. Jacoby.

300 Paar
schwarze Damen-Strümpfe
gestrickt, waschecht, jetzt Paar **38** ₰.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 153. Elbing, den 2. Juli 1896. Nr. 153.

Rußlands Vorstoß in Centralasien.

Dem „Leipz. Tagebl." entnehmen wir nachstehende, interessante Skizze. Seit mehr als drei Jahrzehnten dringt das russische Reich immer weiter in Centralasien vor und nähert sich allmählich den Thoren Indiens, der englischen Weltherrschaft drohend und gefahrbringend. Im Anfang der 60er Jahre eroberten die Russen Buchara und nahmen in rascher Reihenfolge bis zum Jahre 1866 Jurlek, Turkestan und Taschkent, zwei Jahre später auch die Hauptstadt Samarkand ein, während sie den Emir nöthigten, sich unter russische Oberhoheit zu stellen. In einem Kriege gegen das Khanat von Kokand im Jahre 1876 wurde, unter Skobelew's Führung, auch dieses unterworfen, worauf aus den vier Bezirken Ferghana, Saraschan, Syr-Darja und Amu-Darja mit den Provinzialstädten Marghellan, Samarkand und Taschkent, wozu noch später die Provinz Semiretschensk mit der Hauptstadt Wjernoje trat, das Generalgouvernement Turkestan geschaffen worden ist. In derselben Zeit etwa wurde auch Khiwa den Russen unterworfen. Rußland schob somit seine Grenzen bis an den Amu-Darja vor, und nur die weiter südlich bis zur persischen und afghanischen Grenze wohnenden Turkmenenstämme bewahrten vorläufig noch ihre Unabhängigkeit. Aber im Jahre 1879 schon unternahm General Lazarew einen Zug gegen ihre Hauptstadt Geok Tepe, welche zwei Jahre später vom General Skobelew erobert worden ist. Bald darauf ging auch Merw in russischen Besitz über, und somit ward das ganze Gebiet vom Kaspischen Meer bis über den Syr-Darja hinaus der russischen Krone unterthan. In den 80er Jahren hat Rußland noch mehrere Gebiete Afghanistans an sich gerissen, indem General Komarow die Grenzorte Pul-i-Chatum, Sarty Jassy, Akrobat und Zulfikar besetzte. Es drangen somit die Russen in Zeit von 30 Jahren vom Kaspischen Meere bis zur chinesischen Grenze, gegen Süden 150 Werst vor der afghanischen Stadt Herat vor.

Um diese zahlreichen Eroberungen in Centralasien zu sichern, sowie andererseits seine Besitzungen noch zu erweitern, hat Rußland im Jahre 1880 noch mit dem Bau der transkaspischen Eisenbahn begonnen. Diese im Jahre 1888 eröffnete Eisenbahn führt von Usun-Ada über Kyzyl-Arwat, Geok Tepe, Aschabad, Nurek und Merw nach Tschardschui, überschreitet hier die größte hölzerne Strombrücke der Welt über den Amu-Darja, um nach Buchara, Katta, Kurgan und Samarkand weiter zu führen. In den allerletzten Jahren ist die Fortsetzung der Bahn von Samarkand bis Taschkent auf einer Strecke von 300 Werst wieder aufgenommen worden. Gegenwärtig hat die russische Regierung beschlossen, eine Bahn von Merw im Turkmengebiet bis Kuschk in der Richtung nach Herat zu bauen. Der Kuschk-Posten liegt 312 Werst südlich von Merw am Kuschkfluß und 100 Werst von Taschk-Kepri, dem Orte der Schlacht vom 18. März 1885. Dieser befestigte Posten befindet sich 8 Werst vom afghanischen Posten Kara-Tepe und 140 Werst von Herat am Wege zu dem Urdewan- und Sseng-Kotel-Paß. Der neue Eisenbahnweg führt von Merw durch das Irrigationsterrain der Merw'schen Tekinzen, umgeht den Damm von Kanschut-Chan-Bent, nähert sich dem Wäldchen von Talschatan-Baba am Murgab und führt längs des linken Murgab-Ufers weiter. Sodann durchschneidet die Linie das Irrigationsterrain von Jlatansk, westlich vom großen Canal. Beim Damm von Kasyklybent geht die Linie wiederum längs des linken Murgab-Ufers, sodann zum linken Kuschk-Ufer, an der Stelle, wo der Fluß sich mit dem Murgab vereinigt, passirt die Wasserleitung von Tasch-Kepri und geht zum rechten Kuschk-Ufer über, 8 Werst oberhalb von Tasch-Kepri. Am rechten Ufer des Kuschk führt die Linie durch das Uktscha-Kaj-Wäldchen, Mor Kola, Gons-Chan und Tschemen-i-Bid, durch die russische Ansiedelung „Alexejewskoje" bis zum Kuschk-Posten, dem Endpunkt der Merw-Kuschk-Eisenbahn. Die Gesammtlänge der geplanten Bahn beträgt etwa 330 Werst; die Arbeiten sollen in zwei Jahren vollendet werden.

Durch diese neue Bahn rückt somit Rußland ganz an Afghanistan heran und befindet sich in unmittelbarer Nähe von Herat, wohin es mit großer Leichtigkeit nunmehr Truppen transportiren kann. Die hohe politische Bedeutung der transkaspischen Eisenbahn wird somit immer sichtbarer; denn sie sichert nicht allein die einmal gemachten Eroberungen in Centralasien, sondern befähigt auch zum weiteren Vordringen nach dem indischen Ocean. Wenn früher in England der Vormarsch der Russen gegen die Induslinie für unmöglich erklärt wurde, so ist die Lage jetzt durch die neugeschaffene Operationsbasis eine gänzlich veränderte. Rußland steht jetzt unmittelbar an den Grenzen Afghanistans und führt um den Einfluß in diesem Lande mit England einen eifrigen Wettkampf. Auch ist Dank der transkaspischen Eisenbahn das Pamirplateau jetzt in den Vordergrund getreten, indem dieses Gebiet für die um die Vormachtstellung in Asien kämpfenden Mächte eine ungeheure Bedeutung erlangt hat. Die inselartige hochalpine Erhebung, welche die Kirgisen sehr bezeichnend Pamir, d. h. „Dach der Welt", benannt haben, stellt den Knotenpunkt der drei Hochgebirgszüge Innerasiens dar. Hier laufen von Westen der Hindukusch, von Südosten der Himalaya, von Nordosten der Thian-Schan zusammen. Das ganze Gebirge hat ein rauhes Klima und ist wenig bewohnbar. Nur die Hochthäler des Amu-Darja und seiner Querflüsse sind zum Theil bewohnbar.

In der Richtung den Amu-Darja abwärts reihen sich die Alpenlandschaften Wachan, Garan, Schugnan und Roschan aneinander. Die auf etwa 30000 Köpfe geschätzte Bevölkerung bewohnt viele kleine Landschaften längs des Flusses. Diese Landschaften sind im Hinblick auf die allgemeine politische Lage für Rußland sehr begehrenswerth. Das rechte Ufer des Amu bis hinauf nach Darwaz steht schon seit Jahren unter russischer Hoheit; der Fluß wird mit flachgehenden Dampfbooten befahren. Bis an den Eingang des Pamir führt somit ein brauchbarer Verkehrsweg, der im Anschlusse an die transkaspische Eisenbahn — bei Tschardschui — eine ununterbrochene Verbindung bis ins Innere des europäischen Rußlands herstellt und gewiß berufen sein wird, eine für Handelszwecke und militairische Unternehmungen wichtige Rolle zu spielen. Durch die Verlängerung der transkaspischen Bahn von Merw bis nach dem Kuisch-Posten erhält diese Linie eine noch weitere Bedeutung, indem nunmehr Rußland in der Lage ist, seine Truppe nach Afghanistan, sowie nach den anderen Grenzgebieten mit großer Leichtigkeit zu transportiren.

Daß Rußland alle seine Unternehmungen in Transkaspien, namentlich aber den Weiterbau der Eisenbahn aus militärischen Gründen beginnt, beweist die militärische Machtentfaltung, die Transkaspien in wenigen Jahren erfahren hat. Zur Zeit ist das russische Centralasien noch in zwei Militärbezirke, Transkaspien und Turkestan, eingetheilt. An regulären Truppen verfügt Rußland in Transkaspien über zehn Bataillone, 2 Kosakenregimenter zu je 6 Sotnien, 1 reitende Kosakenbatterie, 2 Eisenbahnbataillone und 1½ Compagnien Festungsartillerie. In Turkestan befinden sich 29 Bataillone Infanterie, 5 Kosakenregimenter zu 4 Sotnien, 4 Artilleriebrigaden und ½ Sappeurbataillon. Zu gleicher Zeit ist eine ganze Anzahl von befestigten Plätzen errichtet worden. So in Aschabad, Merw, Samarkand, Taschkent, Marghellan für die transkaspische Eisenbahn. Andere, wie Kerki, Petro, Alexandrowski, Fort Perowski und Chodjent, sichern die Wasserverbindungen auf dem Amu und Syr-Darja zum Aralsee, während Kuschk am gleichnamigen Fluß als hochwichtige Ausfallposition gegen Herat angesehen wird. Hierin liegt nun auch die hohe militärische Bedeutung der neuen Merw-Kuschk-Eisenbahn.

Betrachten wir nunmehr noch die militairische Macht Englands in Centralasien im Falle eines Zusammenstoßes mit dem Zarenreich. England verfügt in Indien insgesammt über rund 260000 Mann, darunter 74000 nationalenglische reguläre Truppen und 19,000 Freiwillige, außerdem etwa 27000 Mann organisirte Truppen der indischen Lehnsfürsten. Der Rest sind indische Truppen mit zum Theil englischen Officieren. Aus taktischen und politischen Gründen sind aber für Operationszwecke nur 60000 Mann verfügbar. Zur Mobilmachung der Truppen steht ein leistungsfähiges Eisenbahnnetz im Industhale zur Verfügung. Man sieht, daß die englische Armee in Centralasien keineswegs einen Vorsprung vor der russischen hat, welche doch noch 100000 Mann im nahe gelegenen Kaukasus aufbieten kann, von den europäischen Truppen, welche für die westliche Grenze bestimmt sind, ganz abgesehen. Militairisch in Centralasien erstarkt, rückt Rußland immer weiter vor die Thore Herarts, wohin der nächste Ausfall Rußlands durch die Eisenbahn nach Kuschk gerichtet ist.

Vermischtes.

— **Paris,** 29. Juni. Die Riesenglocke, welche die frommen Katholiken Savoyens der hiesigen Herz Jesukirche geschickt haben, und die daher die „Savoyarde" heißt, trat am 12. Juni zum ersten Male in Dienst, nachdem durch frühere Versuche verschiedene Mißstände festgestellt und so gut wie möglich gehoben worden waren. Um 6 Uhr früh begann das Geläute und war in weitestem Umkreise hörbar, wie keine der bisherigen Kirchenglocken von Paris. Eigentlich sollte die „Savoyarde" den Ton C spielen, um mit den anderen Glocken zu harmoniren. Unglücklicherweise giebt sie aber den Ton Cis, und das ist nicht ihr einziger Fehler. Auch die Farbe des Tons ist mehr überraschend als schön. Diese Glocke hat etwas von einem Gong an sich. Obschon sechzehn Männer sie läuten, kommen ihre Schläge nur in ungewöhnlich langen Zwischenräumen zu Gehör. Die Techniker behaupten, daß von dem Gewicht der Glocke über die Hälfte ein unnützer Aufwand sei, da der Ton dadurch nicht verstärkt und nur die Bewegung erschwert werde. Das Fest, zu dem die Glocke zum ersten Male regelmäßig ertönte, war das des heiligen Herzen Jesu und zugleich der 24. Jahrestag des Beschlusses der Versailler Nationalversammlung, die Basilika als Sühnstätte zu errichten und Frankreich dem heiligen Herzen Jesu zu weihen. Der Cardinal-Erzbischof Richard und der Nuntius Ferrata nahmen in dem noch unvollendeten Tempel an dem Gottesdienste Theil, bei dem die gesinnungstüchtigen Schriftsteller dem heiligen Herzen Jesu empfohlen wurden und für die Bekehrung der Schlechtgesinnten gebetet worden ist. Im Laufe des Tages mögen gegen 15000 Pilger den Abhang des Montmartre erklommen haben, um der kirchlichen Feier beizuwohnen und die Riesenglocke in der Nähe zu sehen. Da in der Basilika nicht genug Raum für Alle war, so wurde draußen gepredigt. Ein Priester, der sich im Chorhemd auf ein Gerüst neben dem Glockenhause geschwungen hatte, erzählte seinen Zuhörern von einer Glocke im Kölner Dom, die die „Stumme" heiße, weil sie, aus französischen Kanonen gegossen, niemals einen Laut von sich gegeben habe. Das sei Gottes Wille gewesen, der den Besiegten eine neue Schmach ersparen wollte. Die „Savoyarde" hingegen werde allen Witzen der Sectirer zum Trotz ihre Stimme weit über das Land hin hell vernehmen lassen, um einen Sieg zu verkündigen, den nahen Triumph des Glaubens in Frankreich.

— **Die letzten Mohikaner** spielten in Erfurt eine Zeit lang drei größere Schulknaben. Sie hatten sich in dem alten Krämpfer-Wallgraben nach Indianerart Wigwams in Höhlenform eingerichtet und diese u. A. auch mit regelrechten Feuerstellen versehen, auf denen erlegte Sperlinge, ja sogar ein Kaninchen am Spieße gebraten wurden. Ferner brachen die Jungen in benachbarte Keller ein und stahlen mehrere Beile, die sie ihrer Tomahawk-Bestimmung überwiesen. Als sie aber eine Katze, das Lieblingsthier einer alten Jungfer, schlachteten und das abgezogene Fell ähnlich wie jenes des Kaninchens als Skalp verwendeten, brach das Verhängniß in die schlichten Hütten. Die augenscheinlich durch das Lesen von Indianergeschichten verdreht gewordenen Knaben wurden aus ihren Höhlen geholt und bekamen von den betreffenden Herren Eltern ihre gehörige „Wig-Wammse".

— **Der Prinz und Prinzessin von Wales** haben ihre Hände mittelst der Röntgen'schen Strahlen photographiren lassen. Die neue Diagnose stellte auf diese Weise fest, daß der Prinz von Wales an der Gicht leidet, dem Erbleiden seiner Familie. Das ist auch der Grund, weshalb er jedes Jahr das Bad Homburg besucht.

— **Auch eine „Lösung der socialen Frage".** Aus Paris schreibt man: Die bekannte Menschenfreundin Frau Furtado Heine, die Paris schon eine Gewerbeschule für junge Blinde und ein Kinderhospital geschenkt hat, eröffnete gestern in der Vorstadt Montrouge eine nach allen Regeln der Gesundheitslehre und des Comforts eingerichtete Krippe, wo hundert Kinder tagsüber gewartet und gepflegt werden können. Der Minister des Innern Barthou heftete der bescheidenen Wohlthäterin, welche letztes Jahr ihre schöne Villa in Nizza als Erholungsheim für die aus den Colonien zurückgekehrten Offiziere des Land- und des Seeheeres hergegeben hat, das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust, und der neue Präsident des Pariser Gemeinderaths Bürger Baudin, ein Socialist, konnte nicht umhin, in seinen Dank die Bemerkung einzuflechten, wenn jedermann einen solchen Gebrauch von seinem Vermögen machte, so wäre die sociale Frage gelöst.

— **Stilblüthe.** In der Sonntagsbeilage der „Vossischen Zeitung" (Nr. 241) wird schön von einem Bilde Johannes Scheffers gesagt: „Ein Zug von Schmerz und Entsagung liegt um die abwechslungsreich geschwungenen Lippen; die untere scheint mit Liebeswort und tröstlichem Zuspruch sich vorzuwagen. Ein Paar große tiefliegende Augen, über die das obere Lid ein wenig herabgelassen, schauen schwarmversonnen geradeaus."

— **Kasernenhofblüthe.** Unteroffizier: „Richt' Euch! — Donnerwetter, Kerls, soll das eine Richtung sein?! — — Da ist ja eine Wendeltreppe das reinste Lineal dagegen!"

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

13)

„Entsetzlich — entsetzlich!" kommt es aus ihrer Kehle und dann schlägt sie beide Hände vor die Schläfen. „Wie ist mir denn? Wache ich oder ists ein Traum? Weiter — weiter!" stöhnt sie.

Im Vorzimmer entsteht ein Geräusch, als gleite ein Mensch zu Boden, wie Todesröcheln ertönt es, doch verwischt, unklar.

„Da lauscht Jemand!" fährt der Rath empor, sinkt jedoch auf seinen Platz zurück, wie er den entsetzten Blick Frau Anna's sieht, ihre zuckende Hand.

„Weiter — weiter! Niemand ist draußen!"

Und Herr von Heimen spricht weiter, um ihr Alles zu sagen.

„Jene Unglückliche verlor den Verstand, und ihr Bruder ward verurtheilt. Ich kenne ihn nicht, sah ihn niemals, vermied ängstlich, die Gerichtsverhandlungen zu besuchen.

Aber sprechen durfte ich nicht, keine Silbe verrathen von dem unglückseligen Irrthum, denn meine Gattin und mein unschuldiges Kind hätten schwer darunter gelitten.

So trug ich die Schuld in mir herum und schwieg. Erwecken konnte ich den todten Stiefbruder ja doch nicht mehr. Meine Gattin lebte nur noch zwei Jahre; ich war bemüht, durch ein musterhaftes Leben ihr wenigstens in etwas meine Schuld zu sühnen, und als sie starb, hatte ich die leise Genugthuung, zu sehen, wie ein ruhiger Friede auf ihrer Stirn lagerte. Dann hätte ich freilich Alles aufklären können, Niemand aber war damit geholfen, deshalb schwieg ich weiter.

Ich warf mich in den Strom der Arbeit und was ich errang, theilte ich wohlthätigen Anstalten zu. Hoffend, das pochende Gewissen zu stillen, traf mich die Ernennung zum Kommerzienrath. Verdient habe ich den Titel nicht, aber denselben zurückweisen, war unmöglich.—

Ueber die Familie des Verurtheilten erfuhr ich nichts mehr; ich mied das Städtchen, wo die arme Irrsinnige lebte — bis vor einiger Zeit. Wissend, wo sie verpflegt wurde, bot ich den armen Leuten einige Mal Geldsummen an — im Interesse meiner Familie, wie ich angab. Man nahm nichts für die Arme. Gleich nach dem Prozeß, machte ich es möglich, die Pflegerin zu sprechen.

Ich wußte, daß die Kranke ein kleines Medaillon bei sich trug, das, zwar fest verschlossen, innen mein Bild enthielt. Die Arme trennte sich nie davon. Ich versuchte dies verrätherische Ding in meine Hände zu gelangen, und zwar durch Vermittelung jener Wärterin. Es war vergeblich. Nachdem eine lange Zeit geschwunden, fürchtete ich auch keinen Verrath mehr von dieser Seite. Ich ersuchte in einem Brief, der immer mehr dahinsiechenden Dame, meiner einstigen Geliebten, das Medaillon mit in das Grab zu geben.

Sie lebte länger, als selbst der Arzt hoffte. Vor einiger Zeit ist sie gestorben. Erst sehr verspätet erhielt ich die Nachricht von jenen einfachen Leuten, die keinerlei Verdacht gegen mich schöpften. Ich reiste nächtlicher Weile hin, verlangte das Medaillon, oder die Gewißheit, daß der Verräther in der Erde ruhte.

Man sagte mir etwas stockend, daß das kleine Ding von ihr mitgenommen wurde. Erst jetzt athmete ich freier, denn nie hatte ich so ganz die Angst verloren, noch entdeckt zu werden. Nachdem ich an ihrem Grabe gebetet, kehrte ich wieder hierher zurück."

Der Kommerzienrath hatte nicht mehr stockend, sondern, wie vom Fieber getrieben, gesprochen; er mußte ja doch den Becher völlig leeren, je schneller es geschah, desto besser.

Nun stützte er mit der Hand das Haupt, als hätte er vergessen, daß er nicht allein hier sei.

„Die Reue, die blutige Reue fünfzehn Jahre lang. Was that ich nicht, um Sühne zu erringen! Keine seelische Strafe war mir zu groß, und endlich ist es ruhiger geworden in mir. Ich kann freier athmen. Wenn ich zwei junge Herzen glücklich gemacht habe, ist das Letzte gethan. Dann hoffe ich versöhnt zu sein mit dem Schicksal, und eine neue Spanne Zeit tritt ein, freier, heiterer.

„Nun wissen Sie Alles!" wendet er sich an Frau Anna. „Helfen Sie mir durch Ihr Vertrauen, durch Ihr Entgegenkommen, der zu werden in Wahrheit, für den mich seit Jahren die Welt erklärt."

Sie lehnt zurück ohne eine Regung. Nur die Augen scheinen an ihr zu leben; leichenblaß ist das Gesicht.

„Um Gottes willen, was haben Sie?"

„Nichts — !" stößt sie tonlos hervor und dann! „Den Namen, den Namen?"

„Welchen Namen?"

„Der — Verführten!"

Schon öffnet er den Mund zum Sprechen, da dringt von draußen Robert's Stimme herein, der eben, mit Packeten beladen, aus dem Städtchen zurückkehrt.

„Nicht jetzt", bittet der Rath, „was thut auch der Name! Ich gehe, aber rufen Sie mich bald zurück, mich und meinen Sohn. Verlangen Sie, was immer, zur Sühne —"

Schreckensrufe unterbrechen ihn.

„Was ist geschehen?"

Keines der Beiden rührt sich; sie stehen einen Moment wie erstarrt.

„Er ist tot!" hören sie Winkelmanns Stimme.

„Nur Wasser, Winkelmann, Wasser!" ruft Robert.

Herr von Heimen hebt entschlossen die Portieren empor.

Draußen im Vorzimmer liegt ein Mann am Boden und neben ihm kniet Robert, der den Kopf des Leblosen emporhebt. Dieser liegt in einer Stellung, als hätte er in den kleinen Salon eindringen wollen, woran ihn doch ein plötzlicher Schlaganfall, oder dergleichen hinderte. Seine Hände krampften sich noch immer in den Teppich des Bodens.

Der alte Winkelmann steht finster bei Seite, und da er den Kommerzienrath erblickt, fährt er erschrocken zusammen.

„Was ist mit dem Mann geschehen?" fragt der Rath.

„Ach, Herr Kommerzienrath, es ist unser Onkel, der erst zu Besuch eintraf," antwortet Robert. „Wir fanden ihn hier liegen. Aber so helfen Sie doch, Winkelmann. —"

„Er ist todt!" sagt dieser kurz.

„Nein, es ist nur eine Ohnmacht. Sehen Sie — er regt sich."

Ein schmerzlicher Ton kommt aus der Brust Weihold's. Mit Hilfe Winkelmann's legt ihn der Kommerzienrath auf einen Divan, der zur Seite steht. Wie er sich zurückwendet, steht Frau Anna neben ihm.

„Um Alles in der Welt — gehen Sie! Gehen Sie!" stammelt sie in namenloser Angst.

„Aber weshalb nur?"

Sie traten etwas bei Seite, und wie Heimen sie fragend ansieht, läuft ein Zittern über ihre Glieder.

„Friedrich Weihold — der Todtschläger — da liegt er!"

Als hätte ihn ein Axthieb getroffen, so wankt der Rath. Einen Blick wirft er noch auf den aus seiner Ohnmacht erwachenden Mann. Da rührt sich dieser, hebt die Faust —

Erschauernd stürmt der Kommerzienrath aus dem Zimmer in die Nacht.

Die ganze Vergangenheit erhebt sich vor ihm, drohender als je. Er stellt sich nicht die Frage, wie jener Mann in Frau Anna's Haus kommt, was er dort will, weshalb er zusammenbrach, für ihn ist es genug, daß er existirt, daß er Unheil verkündend, vor ihm auftaucht.

Was nun beginnen? Eine Antwort weiß er nicht; er kann nur warten, was ihm der morgende Tag bringt.

Friedrich Weihold erholt sich langsam wieder. Die totale Entkräftigung und das Entsetzen über das Gehörte warfen ihn zu Boden.

Er sieht sein Weib wie eine Statue an der Wand lehnen, sieht aber auch seinen Jungen, der sorgend um ihn beschäftigt ist. Den aufsteigenden Schrei drückt er hinunter in die Brust.

Verwirklicht hat sich, was ihn quälte und ängstigte in der Zellennacht: Er hat gemordet um ein Nichts! Ein Irrthum in der Person — es ist, um wahnsinnig zu werden.

Und der Schuldige erfreut sich noch heute des besten Wohlseins, ist geehrt und geachtet. Ein Anderer litt für ihn. Es ist, als ob kein Gott im Himmel wohnt, der den Frevel straft!

Weihold erhebt sich, doch seine Kniee wanken. Man bringt ihn hinauf nach seinem Zimmer, Winkelmann und Robert. Einen Arzt will er nicht; auch so wird er noch die letzte Kraft zusammenraffen, um den zu finden, der ihm sein Elend bereitete, und diesmal soll kein Irrthum mehr obwalten, kein Betrug in der Person.

10.

Am nächsten Morgen fühlt sich Weihold kräftig genug, um wenigstens das Bett zu verlassen. Die

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** u. **Mk. 1.75** in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.

Bestandtheile des Kräuterweins sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Original Pilsner-Bier

der Ersten Pilsner Actien-Brauerei in Pilsen

empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

General-Vertreter der Ersten Pilsner Actien-Brauerei.

Kennen Sie westfälischen

Pumpernickel

Sonst machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpacket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1½, 4½, oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nachnahme. Bei Bahnsendungen billiger.

H. Jacke, Isselhorst i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat

„CRININ"
Preis 3 Mark.
Funke & Co.,
Parfum. hygiénique,
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Veralteten Lungen- und **Kehlkopfhusten** heile brieflich unter schriftlicher Garantie. Kosten 4 Mark. Empfehlungen aus allen Ländern. Apotheker **Fr. Jekel, Zürich,** Oberdorfstr. 10.

Grundstücks-Verkauf.

Passend für Rentiers, Restaurateure, Gärtner und zur Fabrikanlage, mit massiv. Wohnhaus, Stall, schönem Obstgarten, über 6 Morgen Land, an frequent. Straße idyllisch gelegen, verkaufe für den billigen Preis von 15000 Mk.

F. Kahl, Handelsgärtner,
Allenstein.

10—15

Tischlergesellen

für dauernde Beschäftigung.

A. Trost,
Dampftischlerei, **Pr. Holland.**

Maschinisten

bei Lohndreschmaschinen werden gesucht. Meldungen bitte mit Angabe der letzten Stellung und Lohnanspruch an

Gnuschke in **Kruschwitz.**

Solide schwarze Seide.

direct aus der Fabrik.

Man verbrenne ein Müsterchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinterlässt **weisse Asche.** Verfälschte beschwerte Seide, die leicht speckglänzig wird und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche.

Bevor man anderweitig kauft, verlange man Muster aus der **Hohensteiner Seidenweberei „Lotze" Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik.**

Grösste Collection **schwarzer, weisser** und **farbiger** Seidenstoffe.

Kostenloser Stellennachweis

für weibliches Personal

aller häuslichen, gewerblichen, wissenschaftlichen und kaufmännischen Berufszweige für **Elbing** und Umgegend im Bureau der **„Altpreußischen Zeitung",** Spieringstraße 13.

Bewerberinnen können gegen Vorzeigung unserer Abonnements-Quittung das in unserer Expedition aufliegende Anmeldeformular kostenlos einsehen.

Expedition der „Altpreuß. Zeitung".

Herrschaften, Geschäfts-Inhaber, sowie Behörden, Verwaltungen 2c., welche Stellungen zu vergeben haben, wollen gefl. Anmeldebogen vom **Secretariat der Frauen-Erwerbs-Gesellschaft in Frankfurt am Main kostenlos verlangen.**

Die Romanwelt

Zeitschrift für die erzählende Literatur aller Völker.
Herausgeber: **Otto Neumann-Hofer.**

Preis pro Quartal (13 Hefte) Mk. 3,25. Preis pro Vollheft (= 4 Wochenhefte) Mk. 1,—.

Programm.
(III. Jahrgang, IV. Quartal.)

Helene Böhlau: „Das Recht der Mutter." Roman (Fortsetzung).
Luis Coloma: „Lappalien." Roman (Fortsetzung).
Ludwig Hevesi: „Die Althoflente." Sommer-Roman.
George Rameau: „Die Rose von Granada." Roman
Ludwig Pietsch: „Zwei Begegnungen mit Napoleon III."
Robert Barr: „Herolde des Ruhmes."
Richard Brödenbrücker: „I bin a Lump."
Adolf Masses: „Regenstimmungen."
Ottomar Enking: „Heine Stölting."
J. Potapenko: „Dämon Kunst."
Isolde Kurz: „Unsere Carlotta."
N. Dantschenko: „Die verlassene Mine."

Probenummern gratis.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Verlag der „Romanwelt", Berlin-Charlottenburg.

Nacht hindurch wälzte er sich trotzdem auf seinem Lager, und wie der Morgen graut, sucht er sich das Medaillon der Schwester.

Absolute Gewißheit muß er haben. Mit den Füßen zertritt er das kleine Gehäuse. Was er sucht, finden seine Augen gar bald; ein kleines Bildniß von dem Mann, der gestern im Haus war und sich selbst anklagte, ein wohlgetroffenes Konterfei. Herr von Heimen hat sich nicht einmal sonderlich stark verändert.

Stunden hindurch sitzt Weihold vor diesem halb verblaßten Bild und starrt die Züge an; so voll Erhabenheit, Ehrbarkeit stehen sie da.

Dennoch war's in seinen Augen von jeher ein erbärmlicher Schurke, der ein unschuldiges Kind in das Elend stieß.

Von unten kommt Niemand heute, selbst zu Mittag besorgt das Mädchen die Speisen herauf. Die um das Geheimniß wissen, wagen es nicht, zu kommen. Vielleicht haben sie Ursache zu der Furcht, einem auf das Aeußerste getriebenen Menschen entgegenzutreten.

Der Tag vergeht wie jeder andere, langsam, schwer wie Blei. Der Wind hat sich gedreht, es wird Schnee geben und gegen Abend sinken auch schon die ersten weißen Flocken.

Weihnachten steht vor der Thür, das hehrste Fest der Freude.

Die Tannen werden feiern wie jedes Jahr, Kinderjubel erschallen und ihr unschuldsvoller Sang in die Nacht hinausklingen: „Christus ist erstanden!"

Und oben in dem Zimmer sitzt ein verzweifelnder Mensch. Ihm ist kein Erlöser gekommen, er glaubt nicht mehr an die himmlische Liebe, der Lebenssturm warf ihn zu wild umher.

Seine Hände ballen sich, wie er an die eigene Jugend denkt, an die Schwester, die mit ihm unterm Tannenbaum lachte.

Da war noch Unschuld auch in seiner Seele.

Und heute! Mit diesen Händen, die einst in unschuldsvollem Gebet sich falteten, will er den Mann tödten, der ihm Alles genommen, was ihn hätte glücklich machen müssen, die Schwester, die Familie und dann die unbefleckte Ehre.

Finster ists draußen, über dem Städtchen flammen einzelne Lichter auf. Von unten vernimmt er ein helles Lachen, Niemand aber lacht mit. Das ist Robert, der gute Junge.

„Vielleicht treffe ich ihn gleich! Zu finden hoffe ich ihn!"

Weihold steigt die Treppe hinunter und verläßt, so geräuschlos als möglich, das Haus. Wie er durch den Garten schreitet, blickt er sich um. Heller Lichtschein fällt durch das Fenster aus dem kleinen Salon. Der glänzende Streifen breitet sich lang über den Garten aus. Was bedeutet diese Helle?

Er geht zurück bis an die Fenster. An das Rebgelände gedrückt, blickt er hinein in das Gemach.

In der Ecke steht der riesige Tannenbaum. In seinen Nadeln flammt und glitzert es und wirft goldene Reflexe. Auf einem Stuhl steht der Junge, stemmt die eine Hand in die Hüfte, mit der anderen seine bunte Mütze schwingend.

Dann hüpft er herunter, um sein Werk auch von unten zu bewundern. Robert hat eine Probebeleuchtung inszenirt, um im Vornherein zu wissen, wie die Lichteffekte wirken. Er scheint sehr zufrieden, wie er hinter den Stuhl der bleichen Renate tritt, und sie, glücklich lachend, auf die strahlenden Lichter hinweist.

Was weiß der Junge auch von all dem Schmerz, den Mutter und Schwester mit sich herum tragen? Und selbst Renate lächelt über seinen Eifer, nur die Mutter preßt seit einer Weile das Tuch vor die Augen. Sie weint über das Unglück ihrer Kinder, das mit Renate bereits den Anfang nahm.

Nun erst bemerkt es Robert. Er kann keine Thränen sehen, ohne selbst mitzuweinen.

Eine Zeit lang versucht er es, die Mutter zu trösten, worüber, das weiß er nicht, aber sie wird nicht ruhig, und dann knieen beide Kinder zu ihrer Seite nieder. Frau Anna schlingt die Arme um sie und ihr thränenfeuchtes Antlitz hebt sich nach den Lichtern des Weihnachtsbaumes.

Keine Hoffnung mehr darinnen, nur trostlose Angst. Ihr blinkt kein Schein mehr grüßend von der Höhe zu.

Und dann erhebt sie sich plötzlich, wie von einem schreckhaften Gedanken zu einem Entschluß getrieben. Sie verläßt das Zimmer, und die beiden Kinder bleiben traurig zurück.

Robert macht wohl einen Versuch, die Mutter zu begleiten, doch sie weist ihn hin zum Tannenbaum.

„Ich bin gleich wieder hier."

Recht ärgerlich und mißmuthig wird Robert, weiß er doch immer noch nicht, was die Mutter und Schwester derart verstimmt.

Was nützt ihm nun der flitterglänzende Baum, mit dem er Alle erfreuen wollte? Die Hände in die Taschen seines Rockes gesteckt, betrachtet er schmollend die Tanne.

Renate sagt kein Wort, ein Licht nach dem andern brennt herunter, verlöscht; sogar einzelne Nadeln werden glühend, ein Flitterstreifen schnellt angebrannt zur Höhe.

Draußen vor dem Fenster steht noch immer der verbannte Vater und starrt durch die Scheiben herein auf die Gruppe seiner unschuldigen Kinder. Eine Wand stieg zwischen ihm und jenen auf, die Beide trennen mußte.

Friedrich Weihold beißt sich die Lippen blutig; er möchte aufschreien, hinein stürzen in das Gemach und seine Kinder an sich reißen. Er darf es nicht, das weiß er wohl; es ist nur einer von den verrückten Gedanken, wie sie manchmal kommen.

Nun ist bereits eine Weile verflossen, seitdem auf der anderen Seite eine Thür klinkte. Schritte vernahm Weihold nicht, es lag ja weicher Schnee, doch kurz darauf knarrte die Gartenpforte.

Die Dunkelheit ist mit einem starken Nebel herunter gesunken, Schneeflocken wirbeln in der Luft. Zu sehen, wer so eilig das Haus verließ, war Weihold unmöglich; es fiel ihm augenblicklich noch nicht besonders auf.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Das nördlichste Leuchtfeuer der Welt.** Gelegentlich der Andrée'schen Nordpolexpedition, schreibt die „Köln. Ztg.", ist öfter die Leuchtfeuerstation Fruholmen erwähnt worden, deren Wächter seit Februar die Tauben unter sich hatte, die Andrée mitgenommen hat und die hier trainirt wurden, indem Eismeerfahrer die Tauben mit aufs Meer nahmen. Dieses Leuchtfeuer, auf einem kahlen Holm gebaut, ist das nördlichste der Erde und liegt etwa zehn deutsche Meilen nördlich von Hammerfest. Der entlegene Küstenposten ist indessen keineswegs von jeder menschlichen Verbindung abgeschlossen, dicht dabei liegt die Insel Ingö, auf der sich, über dem 70. Grad nördlicher Breite, Kirche, Schulhaus, Postgebäude und seit einigen Monaten auch Telegraph befindet. In der Nähe liegen einige Walfischfangstationen, und im Uebrigen geht bei Fruholmen ein lebhafter Schiffsverkehr vorbei. Im vorigen Jahre zählte Hornemann. so heißt der Wächter des Leuchtfeuers, 500 Fahrzeuge, die nach Archangel segelten. Der dänische König Christian IV. ließ 1630 eine Dame nach dem entlegenen Fruholmen bringen, die hier 55 Jahre in der Verbannung lebte. Sie hatte das Gelöbniß ablegen müssen, niemals ihren Namen zu nennen und sich außerhalb ihrer Wohnung auch niemals unverschleiert zu zeigen. Thatsächlich ist der Name der Verbannten, die übrigens sehr reich war und auf der benachbarten Insel Ingö große Wohlthätigkeit entfaltete, unbekannt geblieben. Der Holm, auf dem sie wohnte, erhielt nach ihr den Namen Fruholmen.

— **Der Cylinder.** Von Frankreich geht eine Bewegung aus, welche dem Cylinder Vernichtung droht. Man behauptet, er sei unelegant, weil zu sehr das Gemeingut Aller geworden, und der Prinz von Wales, welcher auch in Paris tonangebend in der Männermode ist, wurde ausersehen, um einen Stellvertreter für den Cylinder zu finden. Der vom Prinzen von Wales in den Ball- und Theatersaal eingeführte weiche, schwarze Hut dürfte allerdings noch nicht die Lösung der schwierigen Frage bilden. Der Cylinder hat seine Rolle noch nicht ganz ausgespielt. Es giebt gewisse gesellschaftliche Gesetze, die das Tragen des Cylinders betreffen. Nachstehend einiges davon. Von dem Moment an, wo ein Kanonenschuß vom Eiffelthurm die zwölfte Mittagsstunde verkündet, setzt der elegante Pariser bis zur Zeit des Grand Prix den schwarzen Seidenfilzhut auf, der in heißen Tagen allerdings durch den grauen Cylinder ersetzt wird. Der Cylinder begleitet nun seinen Träger bei Besuchen, dringt in die exclusivsten Salons, zeigt sich im Theater und sogar im Ballsaal, wo zwar auch der Claque getragen wird, um den Platz der Tänzerin zu markiren. Er wird überall gut aufgenommen, während der viel praktischere Claque im Theater direkt unelegant wirkt. Zur Soireetoilette ist er unerläßlich und durch das Tragen eines niedrigen Hutes zum Frack begeht man direkt einen Verstoß gegen die Gesetze der Eleganz, es sei denn, daß man im Sommeraufenthalt Tanzréunionen besucht, wo dann das Tragen des eingedrückten schwarzen Hutes gestattet ist. Dagegen ist der Cylinder außerhalb der Stadt nicht am Platze und wirkt lächerlich. In Amerika läßt man den Hut in der Garderobe oder im Vorzimmer, bei uns aber ist es noch Brauch, den Hut in der Hand zu behalten, wenn man einen Salon betritt. Es gehört natürlich eine gewisse Geschicklichkeit dazu, in der einen Hand Hut und Stock zu halten, während man mit der andern die von der Hausfrau angebotene Tasse Thee oder das Glas Porter und das dazu gehörende kleine Gebäck entgegennimmt. Dies muß mit einer gewissen Nonchalance geschehen, gleichwie die Ballerine lächelt, wenn sie die schwierigsten Pas ausführt. Doch auch hier giebt es kleine Erleichterungen, indem man den Cylinder, und wäre er auch noch so leuchtend neu, mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt neben sich auf den Teppich stellt, um ihn dann später auf der Treppe sorgsam mit dem Aermel wieder auf den früheren Glanz zu bringen. Bei Diners behält man den Hut so lange in der Hand, bis man seiner Tischnachbarin den Arm reicht, um sie in den Speisesaal zu führen. Der Hut wird dann sorgsam auf einen Tisch oder leerstehenden Fauteuil gestellt, während der Dauer der Soiree erfährt er aber von den verschiedensten Händen so manche Schicksalsschläge und man kann schließlich froh sein, wenn man mit einem einfachen „Aufbügelnlassen" davonkommt und nicht aus dem Cylinder ein Claque geworden ist. In Frohsdorf war es Sitte, daß die Gäste des Grafen Chambord, wenn auch in demselben Hause wohnend, nicht nur zum Diner mit dem Hute in der Hand erschienen, sondern nach dem Essen gleich wieder den Hut zur Hand nahmen. Erst im Rauchzimmer gestattete die Etiquette, den Hut aus der Hand zu geben. Die letzte Regel über das Tragen des Cylinders ist, daß man es nicht unternehme, allzu oft neue Wege zu wandeln, nämlich neue Cylindermoden mitzumachen, denn nichts wird in der Mode schwerer acceptirt, als eine neuartige Form der Herrenhüte.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.